

Aufsatz

Agilolf Keßelring und Thorsten Loch

Himmerod war nicht der Anfang

Bundesminister Eberhard Wildermuth und die Anfänge westdeutscher Sicherheitspolitik¹

DOI 10.1515/mgzs-2015-0003

Zusammenfassung: Obwohl sich bereits seit den 1960er Jahren wiederholt Hinweise dafür fanden, dass Wohnungsbauminister Oberst d.R. a.D. Eberhard Wildermuth eine wichtige Rolle für die westdeutsche Wiederbewaffnung gespielt habe, verlor sich diese Spur in der späteren Forschung. Die Himmeroder Konferenz vom Oktober 1950 wurde in das Zentrum des Geschehens gerückt und von einigen Historikern in den Rang einer »Magna Charta« der Bundeswehr erhoben. Der vorliegende Beitrag stellt anhand neuer und neu interpretierter Quellen heraus, dass Wildermuth bereits ab Herbst 1949 als Schatten-Verteidigungsminister das politische Fundament errichtete, auf dem das spätere Wiederbewaffnungskonzept beruhen sollte. Wildermuth war im liberal-konservativen Milieu Südwestdeutschlands verwurzelt. Er war ein Demokrat und Antinationalsozialist. Seine Freikorpsprojekte der Zwischenkriegszeit mit dem Ziel, die Weimarer Republik zu verteidigen, weisen erstaunliche Parallelen zu ähnlichen Organisationen der 1950er Jahren auf, für die er Pate stand.

Schlüsselwörter: Wildermuth, Himmerod, Anfänge westdeutscher Sicherheitspolitik, Bundeswehr, Organisation Gehlen

Die Verdienste Eberhard Wildermuths um das Entstehen der Bundeswehr seien »noch heute viel zu wenig bekannt und gewürdigt«². So schrieb General a.D.

¹ Dieser Aufsatz ist unserem akademischen Lehrer Prof. Dr. Bernd Wegner, Hamburg, zugeeignet.

² Hans Speidel, Aus unserer Zeit. Erinnerungen, 4. Aufl., Berlin [u. a.] 1977, S. 27.

Kontakt: Agilolf Keßelring, Philipps-Universität Marburg (UHK/BND), E-Mail: agilolf@hotmail.fi
Thorsten Loch, Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr, Potsdam, E-Mail: ThorstenLoch@bundeswehr.org

Dr. Hans Speidel³ in seinen 1977 erschienenen Memoiren über den 1952 verstorbenen Bundesminister für Wohnungsbau, FDP-Politiker und Oberst d.R. a.D. Hermann Eberhard Wildermuth⁴.

Diese Aussage hat bis heute ihre Gültigkeit. Dabei hatte bereits drei Jahre vor Erscheinen der Speidel-Memoiren auf einer Tagung des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes (MGFA) der Historiker und Politologe Hans Buchheim darauf hingewiesen, dass Minister Wildermuth »mit Fragen der äußeren Sicherheit befasst war«⁵. Wie Buchheim hatten nicht wenige Historiker und Politikwissenschaftler in den 1960er und 1970er Jahren auf eine zentrale Rolle Wildermuths hingewiesen, konnten dies aber nicht quellengestützt belegen⁶. Den Faden nahm in den 1970er Jahren das MGFA im Zuge des Großforschungsvorhabens »Anfänge westdeutscher Sicherheitspolitik« (AWS) auf⁷. Die Person und die Rolle Wildermuths wurden

3 Hans Speidel (1897–1984), Generalleutnant a.D., in der Bundeswehr zuletzt General, der Nachlass Speidel befindet sich in privater Hand, zitiert als NL Speidel. Wir danken Herrn Brigadegeneral a.D. Hans Speidel für die Möglichkeit der Einsichtnahme.

4 Hermann Eberhard Wildermuth (1890–1952), Oberst d.R. a.D., ab 1949 Bundesminister für Wohnungsbau, sein Nachlass in BArch, N 1251. Siehe Wilhelm Kohlhaas, Eberhard Wildermuth. Ein aufrechter Bürger, Bonn 1960. Die Person Wildermuth ist nicht zu verwechseln mit Dr.-Ing. Eberhard Wildermuth, geb. 1917, siehe zu Letzterem BArch, Pers 6/168761. Biografische Skizzen in Frank Raberg, Eberhard Wildermuth (1890–1952). In: Politische Köpfe aus Südwestdeutschland. Hrsg. von Reinhold Weber und Ines Mayer, Stuttgart 2005 (= Schriften zur politischen Landeskunde Baden Württembergs, 33), S. 257–266; Die Protokolle der Regierung von Württemberg-Hohenzollern, Bd 1: Das Erste und Zweite Staatssekretariat Schmid 1945–1947. Bearb. von Frank Raberg, Stuttgart 2004 (= Kabinettsprotokolle von Baden, Württemberg-Baden und Württemberg-Hohenzollern 1945–1952, 3.1), S. XCVIII–XCIX; Frank Raberg, Eberhard Wildermuth. In: Kanzler und Minister 1949–1998. Biografisches Lexikon der deutschen Bundesregierungen. Hrsg. von Udo Kempf und Hans-Georg Merz, Wiesbaden 2001, S. 742–746; Dietrich Wagner, FDP und Wiederbewaffnung. Die wehrpolitische Orientierung der Liberalen in der Bundesrepublik Deutschland 1949–1955, Boppard a.Rh. 1978 (= Militärgeschichte seit 1945, 5), S. 52–54, zeitgenössisch siehe die Titelgeschichte in Der Spiegel, 50/1951 (12.12.1951), S. 14–19.

5 Tagung vom 8. bis 10.5.1974 in Kirchzarten, Hans Buchheim, Adenauers Sicherheitspolitik 1950–1951. In: Aspekte der deutschen Wiederbewaffnung bis 1955. Mit Beitr. von Hans Buchheim [u. a.], Boppard a.Rh. (= Militärgeschichte seit 1945, 1), S. 119–133, hier S. 125.

6 Gerhard Wettig, Entmilitarisierung und Wiederbewaffnung in Deutschland 1943–1955. Internationale Auseinandersetzungen um die Rolle der Deutschen in Europa, München 1967 (= Schriften des Forschungsinstituts der deutschen Gesellschaft für auswärtige Politik e.V., 25), S. 244, 321, 330 und S. 362; Arnulf Baring, Aussenpolitik in Adenauers Kanzlerdemokratie. Bonns Beitrag zur Europäischen Verteidigungsgemeinschaft, München, Wien 1969 (= Schriften des Forschungsinstituts der deutschen Gesellschaft für auswärtige Politik e.V., 28), S. 25, 82 und S. 181 f.; Christian Greiner, Die Dienststelle Blank. Regierungspraxis bei der Vorbereitung des deutschen Verteidigungsbeitrags von 1950–1955. In: Militärgeschichtliche Mitteilungen (MGM), 17 (1975), 1, S. 99–124.

7 Anfänge westdeutscher Sicherheitspolitik 1945–1956, 4 Bde. Hrsg. vom MGFA, München 1982–1997. Die Bände hier zitiert als AWS.

intensiv durchleuchtet, konnten aber nicht konkret gefasst werden: Vage Andeutungen in der Literatur, wie auch die umfangreich durchgeführten Zeitzeugenbefragungen waren nicht hinreichend belastbar. Zudem blieb die entscheidende Akte aus dem Nachlass Wildermuths bis 1984 im Bundesarchiv Koblenz unter Verschluss⁸. So kam Norbert Wiggershaus in Hinblick auf die Bedeutung Wildermuths angesichts der eingeschränkten Archiv- und Quellenlage 1979 zu der vorläufigen Bewertung, dass Wildermuth zwar im Umfeld der Wiederbewaffnung zu verorten sei, inwieweit und gegebenenfalls wie lange er gar zum »Kreis der sicherheitspolitischen Berater Adenauers« zählte, bleibe »bis zur Öffnung seines Nachlasses schwierig zu beantworten«⁹.

Hatten Politologen und Historiker Wildermuth bis in die 1970er Jahre hinein noch als einen zentralen Akteur der Wiederbewaffnung gedeutet, drängte die Grundlagenforschung des MGFA ihn an den Rand der Ereignisse. Die vorhandenen Quellen ließen mehr nicht zu. Wildermuths Ort im Wiederbewaffnungs-Narrativ war mit Erscheinen des ersten Bandes der AWS 1982 zementiert¹⁰. Die 1984 folgende vollständige Offenlegung seines Nachlasses änderte hieran nichts mehr. Die Historiografie nahm den Nachlass zwar zur Kenntnis, doch konzentrierten sich die Fragestellungen nun auf EVG und NATO¹¹. Die Forschungen zu den AWS-Bänden hatten Wildermuth marginalisiert und stattdessen den General der Panzertruppe a.D. Gerhard Graf von Schwerin¹², dessen Zentrale für Heimatdienst

8 Obwohl die Historiker des MGFA Teile des Nachlasses bereits 1974 im Bundesarchiv Koblenz eingesehen hatten, blieb die zentrale Akte bis 1984 gesperrt und stand der Forschung nicht zur Verfügung, siehe BArch, BW 7/2542, Durchsicht Nachlass Wildermuth, BA/Kobl. vom 12.12.1974.

9 Norbert Wiggershaus, Bedrohungsvorstellungen Bundeskanzler Adenauers nach Ausbruch des Korea-Krieges. In: Militärgeschichtliche Mitteilungen, 25 (1979), 1, S. 83.

10 AWS, Bd 1 (Beitrag Foerster), S. 414, 436, 464 Anm. 123 und S. 496–507; AWS, Bd 1 (Beitrag Meyer), S. 586, 659 und S. 694–702; AWS, Bd 1 (Beitrag Wiggershaus II), S. 367 und S. 371.

11 AWS, Bd 2 (Beitrag Volkmann), S. 242–244 und S. 289, für die EVG-Phase S. 319 und S. 544; AWS, Bd 2 (Beitrag Maier), S. 84; AWS, Bd 3 (Beitrag Meyer), S. 982; Erwähnung für diese Phase auch in Klaus von Schubert, Wiederbewaffnung und Westintegration. Die innere Auseinandersetzung um die militärische und außenpolitische Orientierung der Bundesrepublik 1950–1952, Stuttgart 1970 (= Schriftenreihe der Vierteljahrshäfte für Zeitgeschichte, 20), S. 55, 138 und S. 159; Dieter Krüger, Das Amt Blank. Die schwierige Gründung des Bundesministeriums für Verteidigung, Freiburg i.Br. 1993 (= Einzelschriften zur Militärgeschichte, 38), S. 31, Anm. 8; Hans-Peter Schwarz, Adenauer. Der Aufstieg: 1876–1952, 3., durchges. Aufl., Stuttgart 1991, S. 754–757.

12 Gerhard Graf von Schwerin (1899–1980), General der Panzertruppe a.D., ab April 1950 »sachverständiger Berater in militärischen und Sicherheitsfragen« der Bundesregierung. Für die jüngste Auseinandersetzung um die Rolle Schwerins siehe Alaric Searle, Wehrmacht Generals. West German Society, and the debate on rearmament 1949–1959, Westport, CT 2003; Alaric Searle, Internecine Secret Service Wars Revisited. The Intelligence Career of Count Gerhard von Schwerin, 1945–1956. In: Militärgeschichtliche Zeitschrift, 71 (2012), 1, S. 25–55. Siehe ferner Peter Maria

(ZfH) und die Himmeroder Denkschrift¹³ in das Zentrum des Narratives gestellt. Gerade Letztere gilt als konzeptioneller Neuanfang deutscher Streitkräfte in der Demokratie, zumindest aber doch als Ausgangspunkt für den Aufbau bundesdeutscher Streitkräfte und wird daher wahlweise als »Magna Charta«¹⁴ oder »Meilenstein«¹⁵ gedeutet.

Die wenigen Indizien, dass es sich bei Wildermuth um einen Vorgänger des späteren Bundesministers für Verteidigung Theodor Blank gehandelt haben könnte, gerieten – wie auch die Person Wildermuths an sich – in Vergessenheit. Damit blieb aber eine mit Wildermuth verteidigungspolitisch programmatisch verwobene Gruppe ehemaliger Offiziere und Generalstabsoffiziere in ihrem Wirken der Jahre 1949/50 unterschätzt. Diese Gruppe um die Generalleutnante a.D. Speidel und Adolf Heusinger¹⁶ und den General der Infanterie a.D. Hermann Foertsch¹⁷ war zwischen 1947 und 1950 in Sachen Wiederbewaffnung nicht nur punktuell und sporadisch aktiv. Sie bildete vielmehr einen dauerhaften, sich auf die Organisation Gehlen abstützenden Kreis von Militärexperten, der – wie zu zeigen sein wird – gemeinsam mit Wildermuth im Auftrag des Bundeskanzlers eine verteidigungspolitische Konzeption für die Bundesregierung erarbeitete. Diesem Kreis gehörten neben den Genannten die Obersten i.G. a.D. Adolf Graf Kielmansegg¹⁸ und Eber-

Quadflieg, Gerhard Graf von Schwerin (1899–1980). Karrierepfade eines Generals zwischen Kaiserreich und Bundesrepublik, Diss. Aachen 2014; siehe hierzu auch Anm. 72 in diesem Beitrag.

13 Die Denkschrift in BArch, BW 9/3119, ediert in Hans-Jürgen Rautenberg und Norbert Wiggershaus, Die »Himmeroder Denkschrift« vom Oktober 1950. Politische und militärische Überlegungen für einen Beitrag der Bundesrepublik Deutschland zur westeuropäischen Verteidigung. In: Militärgeschichtliche Mitteilungen, 21 (1977), 1, S. 135–206.

14 So Schwerin als Diskutant anlässlich einer Tagung des MGFA im Mai 1974, abgedr. in: Aspekte der deutschen Wiederbewaffnung (wie Anm. 5), S. 142.

15 Thomas Vogel, The Himmerod Memorandum and the Beginning of West German Security Policy. In: Rearming Germany. Ed. by James S. Corum, Leiden, Boston 2011, S. 3–28.

16 Adolf Heusinger (1897–1982), Generalleutnant a.D., in der Bundeswehr zuletzt General, sein Nachlass in BArch, N 643. Siehe Georg Meyer, Adolf Heusinger. Dienst eines deutschen Soldaten 1915 bis 1964. Hrsg. mit Unterstützung der Clausewitz-Gesellschaft und des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes, Hamburg [u. a.] 2001.

17 Hermann Foertsch (1895–1961), General der Infanterie a.D. und Mitarbeiter der Organisation Gehlen, siehe James H. Critchfield, Auftrag Pullach. Die Organisation Gehlen 1948–1956, Hamburg 2005, S. 107, 248. Es ist kein Nachlass überliefert.

18 Johann Adolf Graf Kielmansegg (1906–2006), Oberst i.G. a.D., in der Bundeswehr zuletzt General, sein Nachlass in BArch, N 626. Kielmansegg hatte das Sekretariat des Expertenausschusses am 19.10.1950 formal übernommen. Schriftverkehr des Sekretariats in BArch, N 626/189. Siehe auch Karl Feldmeyer und Georg Meyer, Johann Adolf Graf von Kielmansegg 1906–2006. Deutscher Patriot, Europäer, Atlantiker. Mit einer Bild- und Dokumentenauswahl von Helmut R. Hammerich hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Hamburg [u. a.] 2007.

hard Graf Nostitz¹⁹ an, in das nähere Umfeld zählten zudem der General der Flieger a.D. Rudolf Meister, aber auch Vizeadmiral a.D. Friedrich Ruge. Diese Männer bildeten den Nukleus der kommenden Bundeswehr. Während der Sommermonate des Jahres 1950 bis zur Tagung in Himmerod konkurrierten sie mit den Parteigängern des Grafen Schwerin um die Durchsetzung der unterschiedlichen Konzepte. Während die Gruppe um Speidel ein umfassendes, ethisch fundiertes und politisch motiviertes Programm verfolgte, das staatliche Souveränität durch den mittelfristigen Aufbau vollwertiger und gleichberechtigter bundesdeutscher Streitkräfte zu erreichen suchte, griffen die Ideen Schwerins kürzer. Dessen Vorstellungen von deutschem Militär als alliierter Hilfstruppe hätten sich zwar rascher realisieren lassen, aber nur schwerlich zu einer politischen Gleichberechtigung geführt. In Himmerod, wo schließlich beide Gruppen zusammentrafen, hintertrieb die Gruppe um Speidel die von Schwerin intendierte personelle Zusammensetzung des Expertengremiums. Den Vorsitz unter Generaloberst a.D. Heinrich von Vietinghoff genannt Scheel²⁰ und dessen Vertraute General der Panzertruppe a.D. Hans Röttiger und General der Panzertruppe a.D. Fridolin von Senger und Etterlin²¹ unterliefen sie durch Besetzung der Position der Ausschussleiter mit Speidel, Heusinger und Foertsch und stellten zudem sicher, dass sie in diesen Gremien die Stimmenmehrheit innehatten. Inhaltlich hatten sie Himmerod über den Personalansatz »gekapert«, bevor die Tagung begonnen hatte²².

Die eingangs zitierte Bewertung Speidels bildet als Hypothese den Ausgangspunkt für die Fragestellung dieses Aufsatzes. Wer war Eberhard Wildermuth? Finden wir in ihm möglicherweise eine Schlüsselfigur zur frühen Wiederbewaffnung? Inwiefern steht sein Wirken im Zusammenhang mit der Expertentagung in Himmerod? Lässt sich die Himmeroder Denkschrift tatsächlich an zentraler Stelle der Wiederbewaffnungsdebatte einordnen? War Himmerod vielleicht gar nicht ihr Anfang? Der Beitrag stellt den weit verstreuten und nie konzis zusammengefasst-

19 Eberhard Graf von Nostitz (1906–1983), Oberst i.G. a.D., Teilnehmer der Tagung im Kloster Himmerod, Mitarbeiter der Organisation Gehlen, Angestellter des Bundesnachrichtendienstes, 1963 Ernennung zum Brigadegeneral d.R., sein Nachlass in BArch, N 3; siehe Clemens Range, *Kriegsgedient. Die Generale und Admirale der Bundeswehr*, Müllheim 2013, S. 368.

20 Heinrich von Vietinghoff genannt Scheel (1887–1952), Generaloberst a.D. Als Kommandeur der Heeresgruppe C und Oberbefehlshaber Südwest kapitulierte er vorzeitig vor den amerikanischen Kräften, sein Nachlass in BArch, N 574.

21 Hans Röttiger (1896–1960), General der Panzertruppe und Chef des Stabes der Heeresgruppe C unter Vietinghoff, in der Bundeswehr Generalleutnant und Inspekteur des Heeres, Nachlass in BArch, N 422. Fridolin von Senger und Etterlin (1891–1963), unter Vietinghoff General der Panzertruppe und Kommandierender General des XIV. Panzerkorps.

22 Die durchaus ablehnende Haltung gegenüber des Himmeroder Expertenausschusses siehe in BArch, N 626/189, Entwurf Schreiben Kielmansegg an Nostitz vom 22.12.1950.

ten Forschungsstand zu Wildermuth dar. Die hier verwendeten Quellen sind der Forschung seit mindestens einem Jahrzehnt zugänglich und grundsätzlich bekannt, werden aber auf diese Fragestellungen hin neu bewertet. Es handelt sich im Wesentlichen um die Nachlässe Wildermuths und der Gruppe um Speidel, die den zentralen Teilnehmerkreis von Himmerod stellte, wobei dem sich noch in privater Hand befindlichen Nachlass Speidel sowie den Nachlässen Kielmansegg und Nostitz besondere Bedeutung zukommt. Besonderen Aufschluss bot der Nachlass des Marineoffiziers Heinz-Eugen Eberbach²³, der die Entwicklungsstränge um Minister Wildermuth und der Generalstabsoffiziere um Speidel als Kurier konspirativ miteinander verband. Seine zentrale Rolle konnte in den AWS ohne Kenntnis der Nachlässe Speidels und Wildermuths nicht erkannt werden, auch wenn (oder gerade weil) Eberbach sich den Forschern des MGFA als Zeitzeuge fast schon aufzudrängen versuchte²⁴. Für diesen Aufsatz wurden die relevanten und zugänglichen Nachlässe von Teilnehmern der Himmeroder Konferenz noch einmal systematisch ausgewertet. Trotz einer im Jahr 1979 durch das MGFA publizierten Edition der »Himmeroder Denkschrift« steht eine Rekonstruktion der Tagung in Himmerod unter dem Augenmerk biografischer und netzwerkanalytischer Fragestellungen nach wie vor aus.

Liberaler Württemberger, Jurist und republiktreuer Freikorpskämpfer

Der 1890 in Stuttgart geborene Hermann Eberhard Wildermuth wurde in der »Atmosphäre des württembergischen Liberalismus« sozialisiert, so die Charakterisierung seiner Person durch das britische Militär im Gefangenenlager Trent Park²⁵. Er studierte nach Ableistung seines Wehrdienstes als Einjährig-Freiwilliger im Grenadier-Regiment »Königin Olga« (1. Württembergisches) Nr. 119²⁶

²³ Heinz-Eugen Eberbach (1921–1982), Oberleutnant zur See a.D. und letzter Kommandant von U-230, zuletzt Kapitän zur See in der Bundeswehr. Sein Nachlass in BArch, MSG 2/13934, MSG 2/13935 und MSG 2/13936.

²⁴ Diese Einschätzung ergibt sich aus dem Schriftverkehr Eberbach jun. – Nostitz einerseits und dem Schriftverkehr Eberbach jun. – MGFA andererseits. Siehe hierzu die Protokolle der Befragung von KzS Heinz Eugen Eberbach durch das MGFA, ZMSBw sowie BArch, N 3.

²⁵ Sönke Neitzel, Abgehört. Deutsche Generäle in britischer Kriegsgefangenschaft 1942–1945, erw. und überarb. Ausg. im List Taschenbuch, 3. Aufl., Berlin 2007, S. 481.

²⁶ Das Grenadier-Regiment Königin Olga (1. Württ.) Nr. 119 im Weltkrieg 1914–1918. Hrsg. von Max C. von Gemmingen-Guttenberg-Fürfeld, Stuttgart 1927 (= Die württembergischen Regimenter im Weltkrieg 1914–1918, 39).

Rechts- und Staatswissenschaften in Tübingen, Leipzig und Berlin. Er war – wie sein Vater vor ihm, sein Bruder mit ihm und sein Sohn nach ihm – Angehöriger der Tübinger Studentenverbindung Akademische Gesellschaft Stuttgartgardia²⁷, zog 1914 als Reserveoffizier im Regiment »Königin Olga« in den Krieg²⁸ und avancierte zu einer »der bekanntesten Soldatenfiguren«²⁹. In den Nachkriegswirren baute er Ende 1918 aus Studenten eine »akademische Schutzwehr«³⁰ ehemaliger Soldaten auf, die unter anderem im Januar 1919 die aus Weimar über Dresden nach Stuttgart vor den Revolutionswirren geflüchtete Nationalversammlung sicherte und auch darüber hinaus für die Verteidigung der bürgerlichen Republik einstand³¹. Carlo Schmid, neben Wildermuth ein weiterer Führer einer württembergischen Sicherungskompanie, zeichnet in seinen Erinnerungen ein eindrückliches Bild dieser »republikanischen Garde«³². 1923 stellte Wildermuth gegen den Umsturzversuch der Nationalsozialisten erneut eine milizartige Selbstschutzformation auf, »um Polizei und Staatsorgane angesichts drohender Übergriffe von Gegnern der Republik zu unterstützen«³³. Damit allerdings hatte er gegen geltendes Recht verstoßen und wurde vor Gericht gestellt aber letztlich freigesprochen. Der spätere Ministerpräsident Reinhold Maier hatte seine Verteidigung übernommen³⁴.

27 100 Jahre Stuttgartgardia 1869–1969. Festschrift und Mitgliederverzeichnis der Tübinger Stuttgartgardia, Stuttgart [1969], S. 14, 333, 370 und S. 612.

28 Das Grenadier-Regiment Königin Olga (wie Anm. 26), S. 91, 104f., 161f., 170, 231, 259, 293, Anlage 4.

29 Reinhold Maier, Erinnerungen 1948–1953, Tübingen 1966, S. 173.

30 Kohlhaas, Eberhard Wildermuth (wie Anm. 4), S. 46–53. Wildermuth nennt in seinem Tagebuch von 1945 den Begriff »Studentenbann Stuttgart«, siehe BArch, N 1251/73, Tagebuch 1945, S. 10.

31 Klaus-Jürgen Matz, Reinhold Maier (1889–1971). Eine politische Biographie, Düsseldorf 1989 (= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, 89), S. 48f.; Raberg, Eberhard Wildermuth (wie Anm. 4), S. 259; Carlo Schmid, Erinnerungen, 2. Aufl., Stuttgart 2008, S. 83–88 und S. 97f., so auch Der Spiegel, 50/1951 (12.12.1951), S. 15, der ihn als jungen Demokraten bezeichnete.

32 Schmid, Erinnerungen (wie Anm. 31), S. 87 und S. 97f. Er gibt an, dass er und Wildermuth je eine Sicherungskompanie im Zuge des Kapp-Lüttwitz-Putsches zur Sicherung Stuttgarts und später in Westfalen führten. Diese und andere Freiwilligenverbände bildeten den Grundstock für die Infanterie-Regimenter der Vorläufigen Reichswehr und später des Wehrbereichs V (Stuttgart), siehe Hans-Joachim Harder, Militärgeschichtliches Handbuch Baden-Württemberg, Stuttgart [u. a.] 1987, S. 115–126, siehe hierzu auch Georg Tessin, Deutsche Verbände und Truppen 1918–1939. Altes Heer, Freiwilligenverbände, Reichswehr, Heer, Luftwaffe, Landespolizei. Bearb. auf Grund der Unterlagen des Bundesarchivs-Militärarchivs. Hrsg. mit Unterstützung des Bundesarchivs und des Arbeitskreises für Wehrforschung, Osnabrück 1974, S. 79f.

33 Matz, Reinhold Maier (wie Anm. 31), S. 54; Raberg, Eberhard Wildermuth (wie Anm. 4), S. 260.

34 Matz, Reinhold Maier (wie Anm. 31), S. 50 und S. 54. Maier und Wildermuth waren beide Mitglied der Tübinger Studentenverbindung Akademische Gesellschaft Stuttgartgardia und Kriegs-

In diesem liberalen und republikanisch geprägten Umfeld wurzelten seine südwestdeutschen Verbindungen. Persönliche und politische Freundschaften mit Männern wie Reinhold Maier, Carlo Schmid, Theodor Heuss, Karl Georg Pfeleiderer, aber auch Hans Speidel nahmen hier ihren Ausgang³⁵. Nach Abschluss des Prozesses verließ Wildermuth seine südwestdeutsche Heimat und siedelte nach Berlin über, wo er später als Vorstand der Bau- und Bodenbank agierte.

Ende August 1939 wurde er als Major d.R. und Kompaniechef in das I. Bataillon des Infanterie-Regiments 203 eingezogen³⁶, das aus dem Spandauer Infanterie-Regiment 67 hervorgegangen und somit ursprünglich aus dem Potsdamer Infanterie-Regiment 9 (IR 9) entstanden war³⁷. Bereits zum 1. November erfolgte seine Versetzung als Bataillonskommandeur in das neu aufgestellte Infanterie-Regiment 272. Das Regiment kämpfte im Verbund der 93. Infanterie-Division und der 1. Armee zunächst in Frankreich; Wildermuth wurde hier mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet³⁸. In dieser Division war der spätere Generalleutnant und Stellvertreter des ersten Leiters der Abteilung Personal in der Bundeswehr, Burkhard Müller-Hillebrand, der im Sommer 1950 zum erweiterten Umfeld der Gruppe Speidel zählt³⁹. Zum 1. Mai 1941 verließ Wildermuth das durch das IR 9 geprägte Umfeld der berlin-brandenburgischen Regimente⁴⁰ als Major d.R. und Kommandeur des Infanterie-Regiments 737, das er bis in den März 1942 führte. Das

freiwillige 1914 in einem württembergischen Verband sowie Parteifreunde in der DDP. Wildermuths Biograf Kohlhaas, der ebenfalls in Tübingen Jura studiert und unter Wildermuth gedient hatte, promovierte 1925 in Tübingen mit der Schrift »Die strafrechtliche Stellung privater militärischer Organisationen in Deutschland seit der Revolution«.

35 Matz, Reinhold Maier (wie Anm. 31.), S. 38f. und S. 380; Maier, Erinnerungen (wie Anm. 29), S. 451; Schmid, Erinnerungen (wie Anm. 31), S. 84, 97 und S. 269; Petra Weber, Carlo Schmid 1896–1979. Eine Biographie, München 1996; Peter Merseburger, Theodor Heuss. Der Bürger als Präsident, München 2012, S. 311; Jörg Brehmer, Was wird aus Deutschland? Zum Leben und Denken des liberalen Landrats Karl Georg Pfeleiderer, Stuttgart 2003 (= Schriftenreihe der Reinhold-Maier-Stiftung, 30), S. 21, 88 und S. 118; Speidel, Aus unserer Zeit (wie Anm. 2), S. 27.

36 Diese und die folgenden Angaben zu den Stationen seines militärischen Lebenslaufes orientieren sich an Wildermuths Angaben im Fragebogen zu seiner Entnazifizierung, siehe Staatsarchiv Sigmaringen, Wü 13 T 2 Nr. 2404/048, Bild 9/Permalink <www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=6-689138-9> (letzter Zugriff 8.6.2015). Die Kriegszeit in Tagebuchform verzeichnet in BArch, N 1251/68 bis BArch, N 1251/73. Diese Bände lagern nicht im BArch, Koblenz, sondern im BArch, Freiburg.

37 Jochen Löser, Bittere Pflicht. Kampf und Untergang der 76. Berlin-Brandenburgischen Infanterie-Division, 2., erw. und verb. Aufl., Osnabrück 1988, S. 5–16.

38 Die 93. Infanteriedivision 1939–1945. Zur Erinnerung an eine tapfere Division zusammengestellt von Rudolf K.H. Treffer, Euskirchen 1986, S. 11 und S. 50.

39 Burkhard Müller-Hillebrand (1904–1987), Generalmajor a.D., als ehemaliger Adjutant Generaloberst a.D. Franz Halders Mitarbeiter in der Historical Division.

40 Eine Prosopografie der Angehörigen dieser Verbände bei Vietinghoff, in BArch, N 574/12.

Regiment wurde der in Aufstellung befindlichen 717. Infanterie-Division unterstellt und war überwiegend im Rahmen der 12. Armee in Serbien eingesetzt⁴¹, deren Chef des Generalstabes Generalmajor Hermann Foertsch ab 1949 zum Kern um Speidel und zur späteren Expertengruppe in Himmerod zählte. Ob Wildermuth für die aktive Teilnahme an Verbrechen im Rahmen der 717. Infanterie-Division verantwortlich zu machen ist, ist ebenso wenig belegbar, wie es offen bleiben muss, inwiefern die erlebten Gräuelpartisanen und Bevölkerung ihn in die Nähe des Widerstandes rücken ließen⁴². Nach einer kurzen Phase in der Heimat übernahm er am 25. Mai 1942 – nunmehr als Oberstleutnant d.R. – im Mittelabschnitt der Ostfront das Kommando über das Infanterie-Regiment 371, das er bereits im September wegen Erkrankung und anschließender Genesungsphase nicht mehr führte⁴³. Während seines mehrmonatigen Lazarettaufenthaltes traf er auf den ebenfalls dort genesenden Generalleutnant Kurt Oppenländer. Beide entstammten den württembergischen Verbänden des Ersten Weltkrieges und waren sich aus den Nachkriegswirren und Einsätzen im Ruhrgebiet 1920 bekannt⁴⁴. Es fällt auf, dass Wildermuth nach seiner kurzen Tätigkeit als Lehrgangsführer in der Ausbildung von Offizieren der Landesschützen unter dem Kommando Oppenländers zum 16. Juni 1943 – mittlerweile zum Oberst d.R. befördert – das Kommando über das Grenadier-Regiment 578 der 305. Infanterie-Division (305. ID) übernahm⁴⁵. Oppenländer war zu-

41 Hermann Frank Meyer, Von Wien nach Kalavryta. Die blutige Spur der 117. Jäger-Division durch Serbien und Griechenland, Mannheim, Möhnesee 2002 (= Peleus, 12). Die 717. Infanteriedivision wurde am 1.4.1943 in die 117. Jägerdivision umgewandelt. Wildermuth findet in diesem Werk keine Erwähnung.

42 So Kohlhaas, Eberhard Wildermuth (wie Anm. 4), S. 99–102. Manfred Messerschmidt, Partisanenkrieg auf dem Balkan. Ziele, Methoden, »Rechtfertigung«. In: Von Lidice bis Kalavryta. Widerstand und Besatzungsterror. Studien zur Repressalienpraxis im Zweiten Weltkrieg. Hrsg. von Loukia Droulia und Hagen Fleischer, Berlin 1999 (= Nationalsozialistische Besatzungspolitik in Europa 1939–1945, 8), S. 65–91; Walter Manoschek, Kraljevo–Kragujevac–Kalavryta. Die Massaker der 717. Infanteriedivision bzw. 117. Jägerdivision am Balkan. In: Von Lidice bis Kalavryta, S. 93–104; Walter Manoschek, »Serbien ist judenfrei«. Militärische Besatzungspolitik und Judenvernichtung in Serbien 1941/42, München 1993 (= Beiträge zur Militärgeschichte, 38), S. 155–168. Der mit der Führung der 12. Armee beauftragte Generalleutnant Walter Kunze wurde im Prozess gegen die »Südost-Generale« (Nürnberger Prozess, Fall 7) 1948 zu lebenslanger Haft verurteilt und 1953 entlassen, Hermann Foertsch wurde freigesprochen, siehe dort S. 13 und S. 150.

43 Das Regiment kämpfte im Verbund der 161. Infanteriedivision, siehe Das Kampfgeschehen der 161. (ostpr.) Infanterie-Division von der Aufstellung 1939 bis zum Ende. Hrsg. von Gerhard Kippar, Westerstede [ca. 1991]. Wildermuth findet in diesem Werk keine Erwähnung.

44 Siehe Pers 6/785 (Personalakte Kurt Oppenländer), demnach zwischen 20.3. und 20.6.1920 im Ruhrgebiet eingesetzt. Oppenländer wurde am 9.3.1945 mit sieben Tagen Stubenarrest wegen Störung eines Vortrags eines Nationalsozialistischen Führungsoffiziers bestraft.

45 Friedrich Wilhelm Hauck, Eine deutsche Division in Russland und Italien. 305. Infanteriedivision 1941–1945, Dorheim 1975, S. 115, 149f., 168 und S. 172.

vor Kommandeur dieser Division gewesen. Sein Nachfolger als Divisionskommandeur der 305. ID war Generalmajor Friedrich Wilhelm Hauck⁴⁶, der nach dem Zweiten Weltkrieg im »Unternehmen Versicherungen« – dem verdeckten Aufbau von Verteidigungsstrukturen in Südwestdeutschland – engagiert war⁴⁷. Die Division entstand im Dezember 1940 als Division der 13. Welle aus Teilen der württembergischen 78. Infanterie-Division, die ihrerseits nach 1945 eine zentrale Rolle im »Unternehmen Versicherungen« einnahm⁴⁸. In der 305. ID war Oberstleutnant i.G. Ludwig Graf Ingelheim genannt Echter zu Mespelbrunn, der als Angehöriger des Stuttgart-Bad Cannstätter Reiter-Regiments 18 ebenfalls aus dem württembergischen Militärmilieu stammte und mit Oberst i.G. Claus Graf Schenk von Stauffenberg verwandt war⁴⁹. Die Division befand sich nach ihrer Neuaufstellung im Frühjahr 1943 im Raum Norditalien im Verbund der 10. Armee unter Generaloberst Vietinghoff, der seinerseits einen starken Bezug sowohl zu den südwestdeutschen Verbänden um das Infanterieregiment 13 (IR 13) der Reichswehr, als auch zum IR 9 aufwies und 1950 den Vorsitz in Himmerod führte⁵⁰. Von hier ging Wildermuth für vier Monate zur Wiederherstellung in ein Lazarett, um zwischen Mitte Mai und Ende Juli 1944 (!) als Abschnittskommandeur des Küstenabschnitts Venedig eingesetzt zu sein. Anfang August 1944 holte sich Generalfeldmarschall Erwin Rommel Wildermuth nach Speidels Aussage als »sicheren Mann« und als Kommandanten von Le Havre⁵¹ nach Frankreich.

46 Friedrich Wilhelm Hauck (1897–1979), General der Infanterie a.D., sein Nachlass in BArch, N 547.

47 Agilolf Keßelring, Die Organisation Gehlen und die Verteidigung Westdeutschlands. Alte Elitedivisionen und neue Militärstrukturen, 1949–1953, Marburg 2014 (= UHK/BND, Studie 3), S. 60.

48 Hauck, Eine deutsche Division (wie Anm. 45), S. 11f. »Somit erhielt die Division ein württembergisch-badisches Gepräge«, S. 12, ähnlich S. 100. Die 78. ID wurde zur Jahreswende 1942/43 in 78. Sturmdivision umbenannt. Unter diesem Namen ist sie im »Unternehmen Versicherungen« bekannt, siehe Ludwig Merker, Das Buch der 78. Sturm-Division, 2. Aufl., Tübingen 1965, S. 203–209, ferner Peter Lieb, Generalleutnant Harald von Hirschfeld. Eine nationalsozialistische Karriere in der Wehrmacht. In: Von Feldherren und Gefreiten. Zur biographischen Dimension des Zweiten Weltkriegs. Hrsg. von Christian Hartmann, München 2008 (= Zeitgeschichte im Gespräch, 2), S. 45–56.

49 Das Deutsche Heer 1939. Gliederung, Standorte, Stellenbesetzung und Verzeichnis sämtlicher Offiziere am 3.1.1939. Hrsg. von H.H. Podzun, Bad Nauheim 1953, S. 791.

50 Siehe BArch, N 574/13.

51 Speidel, Aus unserer Zeit (wie Anm. 2), S. 27, zur Rolle Wildermuths in Frankreich 1944 siehe Peter Lieb, Konventioneller Krieg oder NS-Weltanschauungskrieg? Kriegführung und Partisanenbekämpfung in Frankreich 1943/44, München 2007 (= Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, 69), S. 453, 471 und S. 488.

Speidel ordnete Wildermuth in das Umfeld Rommels ein⁵². Bereits 1954 hatte Theodor Heuss ihn in ein widerständisches Licht gerückt. Wildermuth habe ihm von der Ostfront geschrieben, »es sei ihm geglückt, eine Flasche Rotwein aufzutreiben, um gemeinsam mit seinem Stabsoffizier Heydrichs Ermordung würdig zu feiern«⁵³. Für die These des zuverlässigen und »sicheren Mannes« spricht der Umstand, dass die USA Wildermuth schon seit 1943/44 auf einer »Weißen Liste« derjenigen Persönlichkeiten führten, die als »unverdächtige Gegner des Nationalsozialismus nach der Besetzung Deutschlands für eine Kooperation mit der Militärregierung gewonnen werden sollten«⁵⁴. Georg Meyer zählte ihn 1982 zum Kreis der Skeptiker, Kritiker und Nichtnationalsozialisten, rechnete ihn jedoch nicht zur Gruppe der aktiven Oppositionellen⁵⁵. Jüngere Forschung vermutet Wildermuth in der Nähe Goerdelers⁵⁶, nicht zuletzt weil Wildermuth sich im Zuge seiner »Entnazifizierung« selbst dem Kreis um den zivilen Kopf der Verschwörung zuschrieb⁵⁷.

Dessen ungeachtet kämpfte der Wehrmachtoffizier Wildermuth pflichtbewusst. Wohl im Zusammenhang mit der zäh geführten Verteidigung Le Havres wurde Wildermuth – so Franz Josef Strauß – durch ein französisches Gericht in Abwesenheit verurteilt⁵⁸. Mit der Einnahme Le Havres geriet Wildermuth schwer

52 Zum Themenfeld Rommel und 20. Juli 1944 siehe jüngst die Zusammenfassung der Diskussion bei Peter Lieb, Erwin Rommel. Widerstandskämpfer oder Nationalsozialist? In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 61 (2013), 3, S. 303–343.

53 So berichtete Theodor Heuss anlässlich einer am 19.7.1954 in der Freien Universität Berlin gehaltenen Rede »Vom Recht zum Widerstand – Dank und Bekenntnis«, in: Theodor Heuss, Die grossen Reden. Der Staatsmann, Tübingen 1965, S. 257. Siehe auch den Hinweis auf konspirative Briefwechsel zwischen Heuss und Wildermuth bei Peter Merseburger, Theodor Heuss. Der Bürger als Präsident, München 2012, S. 356.

54 Matz, Reinhold Maier (wie Anm. 31), S. 180f., für die These der »Weißen Liste« siehe Henric L. Wuermeling, Die weiße Liste. Umbruch der politischen Kultur in Deutschland 1945, Berlin [u.a.] 1981, S. 265, ferner Die Protokolle der Regierung von Württemberg-Hohenzollern (wie Anm. 4), S. XCIX, demnach Wildermuth dort als »strongly anti-Nazi« geführt wurde.

55 AWS, Bd 1 (Beitrag Meyer), S. 586.

56 Neitzel, Abgehört (wie Anm. 25), S. 83 und S. 162f., vor allem die Einschätzung auf S. 481, wonach er sich im Mai 1944 »seinem Freund Goerdeler gegenüber zur Teilnahme an einem Putsch gegen Hitler bereit erklärt« habe.

57 Staatsarchiv Sigmaringen, Wü 13 T 2 Nr. 2404/048, Bild 4/Permalink <www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=6-689138-4> (letzter Zugriff 8.6.2015), Frage Nr. 67. Siehe kritisch Peter Rütters, Zur Instrumentalisierung des »20. Juli 1944« für die politische Rehabilitierung und gesellschaftliche Integration nach dem Zweiten Weltkrieg. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, 63 (2015), 6, S. 533–551.

58 Wagner, FPD und Wiederbewaffnung (wie Anm. 4), S. 53, der sich auf Franz Alt, Der Prozeß der ersten Regierungsbildung unter Konrad Adenauer. Eine monographische Untersuchung der Bildung der ersten Bundesregierung 1949, Bonn 1970 (= Untersuchungen und Beiträge zu Politik und

verwundet in britische Kriegsgefangenschaft, die er unter anderem im Lager Trent Park verbrachte⁵⁹. Es scheint sich bei Wildermuth – dies ist freilich alles andere als ein Widerspruch zur Widerstandstheorie – um einen außergewöhnlich tapferen und in den Augen der Zeitgenossen auch um einen verantwortungsbewussten Soldaten gehandelt zu haben. Er erhielt neben dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz auch das Deutsche Kreuz in Gold verliehen – beides höchste militärische Auszeichnungen⁶⁰. Zeitgenossen galt er als soldatische Natur⁶¹, als Feuerkopf⁶², energischer Offizier⁶³ und Soldat vom Scheitel bis zur Sohle⁶⁴, als ein *miles gloriosus*⁶⁵, der zugleich immer als bekennender Demokrat und Republikaner⁶⁶ gesehen wurde. Ein Mann, der in den Augen seiner Freunde und politischen Weggefährten Tapferkeit und Menschlichkeit⁶⁷ miteinander verband.

Nach seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft im Juni 1946 trat er der Demokratischen Volkspartei (DVP, später FDP) bei, wurde noch im selben Jahr Staatssekretär der Wirtschaft, 1947 Minister für Wirtschaft im ersten gewählten Kabinett Württemberg-Hohenzollerns, bevor er 1949 in das erste Kabinett

Zeitgeschehen), S. 154f. bezieht. Demnach sagte Franz Josef Strauß, Wildermuth sei zu einer »Todesstrafe oder langjährigen Freiheitsstrafe« verurteilt worden. Nach Lieb, Konventioneller Krieg (wie Anm. 51), S. 488, hatte Wildermuth den Briten die Evakuierung Le Havres als einen »devoir de l'humanité« angeboten, der jedoch ausgeschlagen wurde. Auf den scheinbaren Widerspruch, einerseits dem 20. Juli 1944 nahegestanden und andererseits Le Havre bis zuletzt verteidigt zu haben, weist Neitzel, Abgehört (wie Anm. 25), S. 83 hin. Die zeitgenössische Erinnerungsliteratur erkennt hierin keinen Widerspruch, so z. B. Maier, Erinnerungen (wie Anm. 29), S. 173 und S. 451. Ebenfalls keinen Widerspruch erkennt der in der Forschung bisher zu selektiv bewertete Beitrag Winfried Heinemann, Der militärische Widerstand und der Krieg. In: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd 9/1: Die deutsche Kriegsgesellschaft 1939–1945. Politisierung, Vernichtung, Überleben, Stuttgart 2004, S. 849f.

59 Seine Zeit in Kriegsgefangenschaft ab Januar 1945 verzeichnet in BArch, N 1251/73.

60 Gemäß Walther-Peer Felgiebel, Die Träger des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes 1939–1945. Die Inhaber der höchsten Auszeichnung des Zweiten Weltkrieges aller Wehrmachtteile, Bad Nauheim 1986, S. 447, verliehen am 15.8.1940 als Kommandeur II./IR 272. Gemäß Horst Scheibert, Die Träger des Deutschen Kreuzes in Gold. Das Heer, Bad Nauheim 1983, S. 405, verliehen am 25.10.1942 als Kommandeur IR 371.

61 Heuss, Die grossen Reden (wie Anm. 53), S. 257.

62 Maier, Erinnerungen (wie Anm. 29), S. 173.

63 Matz, Reinhold Maier (wie Anm. 31), S. 54.

64 Maier, Erinnerungen (wie Anm. 29), S. 451.

65 So abwertend Theodor Heuss, nach Erich Mende, Die neue Freiheit. 1945–1961, 2. Aufl., München, Berlin 1984, S. 189.

66 So auch zusammenfassend die Wertung in Der Spiegel, 50/1951 (12.12.1950), S. 15.

67 Schmid, Erinnerungen (wie Anm. 31), S. 84.

Adenauer berufen wurde⁶⁸. Er starb 1952 im Alter von 61 Jahren an Herzversagen.

Von der württembergischen Selbsthilfe zum »Unternehmen Versicherungen«

Unmittelbar nach Wildermuths Rückkehr aus britischer Kriegsgefangenschaft im Juni 1946 nahmen seine alten und auch künftigen Weggefährten Verbindung mit ihm auf. Auch wenn über den Inhalt der Gespräche mit Theodor Heuss, Reinhold Maier, Carlo Schmid und Karl Georg Pfeleiderer keine Überlieferung vorhanden ist⁶⁹, können wir davon ausgehen, dass diese für die französische Besatzungsmacht erste politische Verantwortung tragenden Männer den Weg für Wildermuths politische Laufbahn in der französischen Zone ebneten⁷⁰.

Für die Fortschreibung der hier im Zentrum stehenden Entwicklung ist ein zunächst unscheinbar wirkendes Treffen von Bedeutung. Bereits am 25. September 1946 machte Heinz-Eugen Eberbach Wildermuth seine Aufwartung⁷¹. Heinz-Eugen Eberbach war der Sohn des zu diesem Zeitpunkt weiterhin in britischer Gefangenschaft inhaftierten General der Panzertruppe a.D. Heinrich Eberbach⁷². Wildermuth und Eberbach jun. wiederum kannten sich aus ihrer

68 Die Protokolle der Regierung von Württemberg-Hohenzollern (wie Anm. 4), S. XCVIII–XCIX; Raberg, Eberhard Wildermuth (wie Anm. 4), S. 262–265; Kohlhaas, Eberhard Wildermuth (wie Anm. 4), S. 124–134 und S. 144–158.

69 BArch, N 1251/27, Tagebucheintragen vom 11.6.1946 (Heuss), 12.6.1946 (Maier), 13.6.1950 (Schmid), 2./3.7.1946 (Pfeleiderer).

70 Klaus-Dieter Henke, Politische Säuberung unter französischer Besatzung. Die Entnazifizierung in Württemberg-Hohenzollern, Stuttgart 1981 (= Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 42).

71 BArch, N 1251/27, Tagebucheintrag vom 25.9.1946. Zwei weitere Besuche über deren Inhalt wir jedoch nicht orientiert sind, fanden am 13.11. und 29.11.1946 statt.

72 Heinrich Eberbach (1895–1992), General der Panzertruppe a.D., Nachlass in BArch, N 860. Quadflieg, Gerhard Graf von Schwerin (wie Anm. 12), ordnet die im Nachlass Wildermuth, BArch, N 1251, vorliegenden Schreiben Eberbachs nicht Heinz-Eugen Eberbach, sondern irrtümlich dessen Vater zu, S. 325, 336 und S. 341f. Für Eberbach sen. liegen in den hier zurate gezogenen Nachlässen Indizien vor, die ihn in das NS-ferne Umfeld der Wiederbewaffnung rücken. Als Sympathisanten des Nationalsozialismus hingegen sieht ihn Lieb, Konventioneller Krieg (wie Anm. 51), S. 93, Anm. 211. Auch Christian Hartmann, Wehrmacht im Ostkrieg. Front und militärisches Hinterland 1941/42, München 2009 (= Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, 75), S. 167f.

gemeinsamen Zeit im britischen Lager Trent Park⁷³. Da Eberbach jun. mittlerweile sein Jurastudium in Tübingen fortsetzte⁷⁴, mag sein Besuch bei Wildermuth nicht verwundern. Andererseits ist Eberbach jun. in der Literatur nicht nur unter seinem konspirativen Decknamen »Kurier« bekannt⁷⁵, sondern wird der zwischen 1949 und 1950 aktiven Gruppe um Wildermuth und Speidel zugeordnet⁷⁶. Diese Zusammenarbeit nahm also ihre Anfänge bereits im Herbst des Jahres 1946.

Folgt man der Interviewaussage Eberbachs jun. aus dem Jahre 1973 gegenüber dem damaligen MGFA, so formierte Wildermuth ab 1947 – wie nach 1918 – erneut eine aus kriegsgedienten Studenten bestehende Miliz: Die Zeitzeugenaussagen Eberbach jun., dass 1947/48 in Tübingen eine Selbstschutzorganisation aus Angehörigen der ehemaligen 25. Panzer-Grenadier-Division⁷⁷ bestanden habe, deren Zielsetzung in erster Linie die »Verhinderung von unnötigen Zerstörungen durch die sich zurückziehenden Alliierten (Franzosen) im Falle eines Angriffes der UdSSR«⁷⁸ gewesen sei, lassen deutliche Parallelen zur Frühphase der Weimarer Republik erkennen. Aus den Nachlässen Wildermuths und Eberbachs geht hervor, dass sich Wildermuth von Eberbach jun. einen Kreis kriegsgedienter Studenten zusammenstellen ließ, die er mit den Ideen des Selbstschutzes aus der Zeit der Nachkriegswirren des Ersten Weltkrieges konfrontierte⁷⁹. Dies zeigt auch folgende Zielsetzung des Tübinger Selbstschutzes:

73 Neitzel, Abgehört (wie Anm. 25), Nachweis der Treffen mit Eberbach in Gefangenschaft siehe auch BArch, N 1251/73, Tagebucheintrag vom 11.3.1945, S. 24, 1.4.1945, S. 28.

74 Lebenslaufbezogene Daten in BArch, MSG 2/13934, Heinz-Eugen Eberbach, Esslingen, 20.2.1947. Demnach hatte er bereits in britischer Kriegsgefangenschaft ein Jurastudium begonnen und dies seit Frühjahr 1946 zunächst in Erlangen und dann in Tübingen fortgesetzt. Einen Einblick bietet zudem Neitzel, Abgehört (wie Anm. 25), Dok.-Nr. 37, S. 137–143, Dok.-Nr. 159, S. 355–359.

75 Meyer, Adolf Heusinger (wie Anm. 16), S. 384, dort verklausuliert. Auch in seinem Anschreiben an den Amtschef des MGFA vom 20.7.1973 beschreibt Eberbach (inzwischen Kapitän zur See) seine damalige Funktion als »eine Art »Kurier« zwischen den Generalen Speidel und Heusinger, den Admiralen und den beiden damit befassten Luftwaffengeneralen Seidemann und Meister«, der darüber hinaus das »Vertrauen des damaligen Wohnungsbau-Ministers Wildermuth [...], der eine Weile von Adenauer mit dem Anknüpfen erster Verbindungen zwischen der Bundesregierung und ehemaligen Soldaten beauftragt war«, besessen habe.

76 AWS, Bd 1 (Beitrag Wiggershaus II), S. 379, Anm. 51; Meyer, Adolf Heusinger (wie Anm. 16), S. 386f.

77 Geschichte der 25. Division. Bearb. von Erwin Boehm, hrsg. durch das Kameradenhilfswerk 25 e.V., Stuttgart 1983.

78 Protokoll der Befragung von KzS Heinz Eugen Eberbach vom 24.9.1973, MGFA, S. 1.

79 BArch, MSG 2/13934, Brief Eberbach jun. an Wildermuth vom 26.11.1949, S. 1. Bereits um die Jahreswende 1946/47 hatten Wildermuth, Carlo Schmid, Gebhard Müller und Fritz Erler mit dem

»Erfassung von ehemaligen Soldaten; geplant ist die Überführung von militärischem Personal in die Schweiz bei russischem Angriff⁸⁰.« Der »Selbstschutz« zeigt sich somit als Vorgängerorganisation der verdeckten Verteidigungsstrukturen in Südwestdeutschland zwischen 1949 und 1953 – ab 1951 unter dem Tarnnamen »Unternehmen Versicherungen« als Projekt der Organisation Gehlen⁸¹. Die in den Quellen nachweisbaren führenden Köpfe dieser ursprünglich studentischen Tübinger Organisation waren neben Eberbach jun., Hans-Jörg Kimmich⁸² – der als engster Mitarbeiter von Albert Schnez⁸³ im Unternehmen Versicherungen gelten kann – und einer der Söhne Ulrich von Hassells⁸⁴. Auch auf der personalen Ebene kann somit die Kontinuität zwischen dem Tübinger Selbstschutz des Jahres 1947 und dem Unternehmen Versicherungen von 1950 nachgewiesen werden. Dieses Mosaik fügt sich darüber hinaus in die zeitgenössische Außenwahrnehmung, dass in der Studentenschaft der Universität Tübingen und hier vor allem in der juristischen Fakultät »eine Art Werwolfbewegung«⁸⁵ ehemaliger Offiziere existiere. Die Indizien legen also nahe, dass Wildermuth vor dem Hintergrund seiner Erfahrungen, seiner Affinität zu militärischen Sachverhalten, aber auch der Nachkriegssituation geschuldet, seit spätestens 1947 einen Kreis ehemaliger Soldaten gewinnen konnte⁸⁶ und durch Eberbach organisieren ließ. Schon im September 1944 hatte dieser in britischer Kriegsgefangenschaft

Jugendsozialwerk eine erste Vereinigung junger Männer gegründet, um zu verhindern, dass Teile der Jugend sich radikalisierten. Siehe hierzu Hartmut Soell, Fritz Erler. Eine politische Biographie, Bd 1, Berlin, Bonn-Bad Godesberg 1976 (= Internationale Bibliothek, 100), S. 106.

80 Protokoll der Befragung von KzS Heinz Eugen Eberbach vom 20.9.1973, MGFA, S. 1.

81 Keßelring, Die Organisation Gehlen (wie Anm. 47).

82 Hans-Jörg Kimmich (1920–2004), Hauptmann a.D., 1938 in das Infanterieregiment 119 eingetreten, 1944 Regimentsadjutant im umbenannten Grenadier-Regiment (mot) 119, Geschichte der 25. Division (wie Anm. 77), S. 239, nach dem Krieg Jurastudium, Senatspräsident am Verwaltungsgerichtshof des Landes Baden-Württemberg, Stv. Vorsitzender Kameradenkreis Infanterieregiment 119 und Geschäftsführer der Traditionsgemeinschaft 25. Infanteriedivision. Den Kern des Unternehmens Versicherungen bildete u. a. die ehemalige 25. Infanterie-Division. Scheibert, Die Träger des Deutschen Kreuzes in Gold (wie Anm. 60), S. 187; Fellgiebel, Die Träger des Ritterkreuzes (wie Anm. 60), S. 256.

83 Albert Schnez (1911–2006), Oberst i.G. a.D., 1950–1953 Stabschef im »Unternehmen Versicherungen«, zuletzt Generalleutnant und Inspekteur des Heeres der Bundeswehr, siehe Keßelring, Die Organisation Gehlen (wie Anm. 47), S. 36–44, gestützt auf BArch, Pers 2/25972.

84 Zudem »hat der« in Tübingen studierende, »junge v. Hassel [...] mit mir die Wildermuthgeschichte gemanaged«, siehe BArch, MSG 2/13934, Brief Eberbach jun. an Eberbach sen. vom 1.6.1947, S. 2.

85 So Staatsrat Schmid in der 19. Sitzung der Landesdirektoren vom 18.12.1945. In: Die Protokolle der Regierung von Württemberg-Hohenzollern (wie Anm. 4), S. 65.

86 BArch, MSG 2/13934, Brief Eberbach jun. an Eberbach sen. vom 1.6.1947, S. 2.

gegenüber seinem Vater angedeutet, ein Freikorps aus ehemaligen schwäbischen Soldaten aufbauen zu wollen⁸⁷. Für die Zusammenarbeit der Gruppe um Eberbach und Wildermuth spricht auch der Hinweis, dass Wildermuth »als Kabinettsmitglied in Bebenhausen einen Einsatzplan zur eventuellen Bewaffnung (gegen die Sowjetunion) durchzuführen gehabt hätte«⁸⁸. Es finden sich darüber hinaus für das Jahr 1948 Hinweise, die sich als mögliche Mobilmachung und Zusammenziehung der Selbsthilfe in der spannungsgeladenen Zeit kurz vor der Währungsreform deuten lassen⁸⁹. Carlo Schmid und Wildermuth diskutierten diese Sachverhalte als »Studentenangelegenheiten« mit der französischen Besatzungsmacht⁹⁰. Zeitgleich mit der Gründung der Bundesrepublik wuchs die »Soldatenselbsthilfe« über ihren begrenzt regionalen Selbstschutzauftrag hinaus. Die umtriebige Tätigkeit dieses Studentenkreises nahm Ausmaße an, die sich in reale verteidigungspolitische Notwendigkeiten größeren bundespolitischen Bezugsrahmens einpassten. Bis dahin jedoch blieb Wildermuth für die Männer um Eberbach einer »aus unserem Milieu und unserem Land«, »den wir als Führer ›unseres Kreises‹ verehren dürfen, der Erste [...], der von den schönen Worten zur Tat übergang«⁹¹.

Das Ringen um den Arbeitsstab und die Anfänge westdeutscher Sicherheitspolitik

Wildermuths Biograf Wilhelm Kohlhaas deutete bereits 1960 überaus vorsichtig an, dass an »höchster Stelle« die Frage, ob Wildermuth »für den Wiederaufbau einer neuen Bundeswehr« der gegebene Mann gewesen sei, oft und eingehend erörtert worden sei⁹². Im November 1976 trafen sich Eberbach und Nostitz und

87 Neitzel, Abgehört (wie Anm. 25), S. 141–143.

88 Brehmer, Was wird aus Deutschland (wie Anm. 35), S. 118. Im Kloster Bebenhausen, im Tübinger Norden gelegen, hatte die Regierung Württemberg-Hohenzollerns ihren Sitz.

89 BArch, N 1251/28, Tagebucheintrag Wildermuth vom 12./13.6.1948.

90 BArch, N 1251/27, Tagebucheintrag zum 3.10.1947. Demnach »Frage der Studentenangelegenheiten« mit »Schmidt [sic]« und »de Mangoux« besprochen.

91 BArch, MSG 2/13934, Schreiben Eberbach jun. an Wildermuth vom 6.11.1949.

92 Kohlhaas, Eberhard Wildermuth (wie Anm. 4), S. 161; hieran knüpft Baring, Außenpolitik (wie Anm. 6), S. 181f. an. Diese Ansicht stützt Eberbach jun., siehe Protokoll der Befragung von KzS Heinz Eugen Eberbach vom 20.9.1973, MGFA, S. 1–5. Die Kabinettsprotokolle hingegen geben hierüber keine Auskunft.

rekapitulierten – offenbar anhand ihrer durch Aufzeichnungen gestützten Erinnerungen⁹³ – die Rolle Wildermuths:

»Als sich zu einem späteren Zeitpunkt die Frage einer Wiederbewaffnung mehr und mehr abzeichnete, wurde [...] Ende 1949 Wildermuth, dem [sic] einzigen kriegserfahrenen Soldaten im Kreise der FDP, durch den Bundeskanzler mit der Wahrnehmung und Koordinierung der mit einer Wiederbewaffnung zusammenhängenden Fragen beauftragt⁹⁴.«

Wildermuths Tagebuchaufzeichnungen erlauben indes über diese Beauftragung keinen Aufschluss. Jedoch schrieb er in einem Brief an seine Frau vom 16. September 1949, also kurz vor der Berufung des Kabinetts:

»Nun sieht es so aus als ob ich zunächst als Wohnungsminister in das Kabinett eintrete, während die zweite Aufgabe, über die Heuss schon mit Adenauer sprach, erst später gestellt werden wird, vielleicht schon in kurzer Zeit. Diese Mitteilungen sind vertraulich⁹⁵.«

Ob und wann Adenauer tatsächlich Wildermuth mit sicherheitspolitischen Fragen befasste, ist nicht aktenkundig nachgewiesen, aber immer wieder lässt Wildermuth seine Frau wissen, dass noch »andere wichtige Aufgaben« auf ihn zukämen⁹⁶. In diesem Sinne betätigte sich der Bundesminister für Wohnungsbau, wie noch gezeigt werden wird, im Auftrag des Bundeskanzlers im »zweiten Tätigkeitsfeld« Wiederbewaffnung. Auch nahm das zeitgenössische politische Umfeld ihn als für solche Fragen zuständige Instanz wahr⁹⁷. Konkrete Hinweise bieten die

93 Während sich im Nachlass Eberbach jun. hierzu eine Vielzahl von Quellen befinden, ist der Nachlass Nostitz nur bruchstückhaft. Nach mündlicher Auskunft des Militärhistorikers Georg Meyer gegenüber den Autoren wurde der Großteil der Nostitz-Papiere durch dessen Frau nach seinem Tod vernichtet.

94 BArch, N 3/4, Graf Nostitz, Gedächtnisnotiz betr. Ergebnis einer am 18.11.1976 durch Kurier über die Frühphase der Wiederbewaffnung erfolgten Unterrichtung vom 19.11.1976 (Hervorhebung im Original). Der Entschluss dieses Treffen durchzuführen, beruhte offenbar auf der Befürchtung der beiden Zeitzeugen, dass die Rolle Wildermuths in der Forschung unterbelichtet bliebe. So schrieb Eberbach an Nostitz: »Insgesamt habe ich den Eindruck, dass die meisten sowohl der amtlich damit Befassten als auch der damaligen Beteiligten die zentrale Rolle von ›Wildermuth‹ eher herunterspielen wollen.« BArch, N 3/4, Brief Eberbach an Nostitz [sic] vom 19.3.1976.

95 BArch, N 1251/35, Schreiben Wildermuth an seine Frau vom 16.9.1949. Auch Alt, Der Prozeß der ersten Regierungsbildung (wie Anm. 58) gibt hierüber keine näheren Auskünfte.

96 BArch, N 1251/35, Schreiben Wildermuth an seine Frau vom 13.11.1949, S. 3. Siehe auch BArch, N 1251/29, Tagebucheintrag vom 1.1.1950 (hier wohl irrtümlich als »Neujahr 1949« überschrieben): »Das neue Jahr überschattet – auch mit am [sic] Sorgen um die grosse Verantwortung.«

97 Mende, Die neue Freiheit (wie Anm. 65), S. 182f.; Wagner, FDP und Wiederbewaffnung (wie Anm. 4), S. 53f.

im Nachlass Wildermuth zu findenden Bewerbungsschreiben, die teilweise über die FDP⁹⁸, teilweise über alte Verbindungen aus der Wehrmacht⁹⁹ an sein Ministerbüro gelangten¹⁰⁰. Bearbeitet wurden diese Personalangelegenheiten durch Wildermuths persönlichen Referenten Roth¹⁰¹, der vermutlich sein Ordonnanzoffizier im II. Bataillon des Infanterie-Regiments 272 während des Frankreichfeldzugs gewesen war¹⁰². Die Antwortschreiben Roths wahrten zwar immer den Anschein der Nichtzuständigkeit, wurden aber gleichwohl schon seit 1949 in der eigens angelegten Aktenablage »Bundespolizei« nachgehalten¹⁰³.

Die deutlichsten Hinweise auf die Rolle Wildermuths ergeben sich im Zuge einer chronologischen Rekonstruktion der politischen Ereignisse um die Wiederbewaffnung zwischen Zusammentreten der ersten Bundesregierung im Herbst 1949 und dem Übergang der verteidigungspolitischen Zuständigkeit auf Theodor Blank innerhalb des Bundeskanzleramtes im Herbst des Jahres 1950. In dieses entscheidende erste Jahr bundesdeutscher Staatlichkeit fallen drei für die Konzeptionierung zukünftiger bundesdeutscher Streitkräfte richtunggebende Wegmarken im hochkomplexen Aushandlungsprozess um die politische Frage nach zukünftigen Streitkräften – und damit um den Weg in die, wenn auch bedingte, sicherheitspolitische Souveränität. Unter Kenntnis der Tatsache, dass in diesem politischen Ringen zumindest die interdependenten Ebenen der westlichen Besatzungsmächte, der bundesdeutschen Parteipolitik, der gesellschaftlichen Interessengruppen sowie der Konkurrenz beteiligter Akteure eine wichtige Rolle spielten¹⁰⁴, können aus bundesdeutscher »Ministerialperspektive« folgende Schlüsseldokumente erkannt werden: (1) der »Besprechungsplan« vom 5. Januar 1950, (2) die Denkschrift »Gedanken über die Frage der äußeren Sicherheit der

98 BArch, N 1251/4, Vorgang Johannes Petrick (21.11.1949), Vorgang Werner Franck (5.12.1949).

99 BArch, N 1251/4, Vorgang Hermann Schütz (5.11.1949), Vorgang Karl A. Schulz (25.11.1949).

100 So schrieb ein Bewerber bereits im November 1949: »Durch den Unterbezirksverband Coburg der FPD wurde mir bekannt, dass Ihnen die Zuständigkeit für den Aufbau der Bundespolizei übertragen wurde.« BArch, N 1251/4, Schreiben Johannes Petrick vom 21.11.1949.

101 Möglicherweise Ministerialrat Dr. Heinrich Georg Roth.

102 Kohlhaas, Eberhard Wildermuth (wie Anm. 4), S. 96. Nach BArch, N 574/12 war Roth Oberleutnant d.R. a.D. im IR 9.

103 BArch, N 1251/4, Antwortentwurf Dr. R./Hö, an Johannes Petrick, 25.11.1949.

104 Die Ereignisse auf all diesen Ebenen in ihrer Interdependenz sind bisher unzureichend erforscht. Zwar gibt es eine Fülle von Faktenwissen, doch steht deren Gewichtung und Zuordnung noch in den Anfängen. Sie werden aufgrund der begrenzten Fragestellung dieses Aufsatzes ausgeblendet. Insbesondere die interalliierte Entscheidungsfindung bleibt wegen der nach wie vor beschränkten Zugänge zu den Wiederbewaffnungsakten in den Archiven der ehemaligen Besatzungsmächte Desiderat. Im Rahmen der Studien zur Rolle der Organisation Gehlen in Bezug auf die Wiederbewaffnung im Rahmen der UHK/BND sind zumindest im Hinblick auf die deutsch-amerikanische Zusammenarbeit Erkenntnisse zu erwarten.

Deutschen Bundesrepublik« vom 7. August 1950 sowie (3) die Himmeroder »Denkschrift über die Aufstellung eines deutschen Kontingents im Rahmen einer übernationalen Streitmacht zur Verteidigung Westeuropas« vom 9. Oktober 1950¹⁰⁵. Hierdurch ergibt sich eine Verschiebung von einer – der bisherigen Militärgeschichtsschreibung immanenten – die »militärische Ebene« ins Zentrum rückenden Betrachtungsweise hin zu einer politikzentrierten. Letztere ist geeignet, das Primat der Politik als These ernst zu nehmen, und richtet sich somit gegen die Annahme einer ohne Auftrag des Bundeskanzlers erfolgten Remilitarisierung »von unten«.

In Vorbereitung auf den Besuch des US-amerikanischen Außenministers Dean Acheson vom 9. bis 11. November 1949¹⁰⁶ führte Adenauer ein längeres Gespräch mit seinem Wohnungsbauminister. Ein weiteres Gespräch über (Außen)Politik folgte im unmittelbaren Nachgang¹⁰⁷. Zwei Wochen später gab Adenauer das der Forschung bekannte Interview gegenüber dem »Plain Dealer« aus Cleveland¹⁰⁸, in welchem er – offenbar mit Acheson abgesprochen – erstmals in der Öffentlichkeit über eine bundesdeutsche Wiederbewaffnung sprach. Nur zwei Tage später bat der Bundeskanzler nach der Kabinettsitzung vom 6. Dezember 1949¹⁰⁹ seinen Wohnungsbauminister »mit alten Freunden, wie Sp[eidel] in Freudenstadt zu

105 Diese drei Dokumente sind in der militärgeschichtlichen Forschung seit Langem in ihrer hohen Relevanz erkannt worden. Deutlich stellte zuletzt Meyer den inneren Zusammenhang zwischen dem Besprechungsplan und der Himmeroder Denkschrift heraus. Wildermuth wird dabei zwar im Zusammenhang mit Speidel erwähnt, jedoch in seiner Bedeutung lediglich als Wegbereiter/Türöffner zum Kanzler erkannt. Meyer, Adolf Heusinger (wie Anm. 16), S. 383–426. Die drei Schlüsseldokumente sind in verschiedener Provenienz erhalten, hier genutzt: MGFA Befragungsunterlagen Eberbach, Besprechungsplan vom 5.1.1950, ebenfalls in NL Speidel/50; BArch, N 3/4, Gedanken über die Frage der äußeren Sicherheit der Deutschen Bundesrepublik vom 7.8.1950, auch abgedr. in Speidel, *Aus unserer Zeit* (wie Anm. 2), S. 477–496; BArch, BW 9/3119 Denkschrift über die Aufstellung eines deutschen Kontingents im Rahmen einer übernationalen Streitmacht zur Verteidigung Westeuropas vom 9.10.1950.

106 Siehe Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland 1949/50. September 1949 bis Dezember 1950. Wiss. Leiter: Rainer A. Blasius. Bearb.: Daniel Kosthorst und Michael F. Feldkamp, München 1997 (ADAP), Dok. 9, S. 18–21.

107 BArch, N 1251/28, Tagebuch Wildermuth, 14.11.1949. »11.45 beim Kanzler – nur kurz – spricht über Aussenpolitik und SPD.« Siehe auch BArch, N 1251/35, Schreiben Wildermuth an seine Frau vom 16.11.1949.

108 Entgegen der gängigen Annahme handelt es sich nicht um den »Cleveland Plain Dealer«, sondern um den »Plain Dealer«, der in Cleveland verlegt wird.

109 BArch, N 1251/28, Tagebucheintrag vom 6.12.1949. Zur Kabinettsitzung von Dienstag, 6.12.1949 und zum dort behandelten Thema Wiederbewaffnung siehe <www.bundesarchiv.de/cocoon/barch/0000/k/k1949k/kap1_2/kap2_28/para3_30.html> (letzter Zugriff 9.6.2015).

sprechen«¹¹⁰. In diesem Moment erteilte Adenauer seinem seit der Kabinettsgründung – inoffiziell – designierten Verteidigungsminister den Auftrag zur Erstellung eines verteidigungspolitischen Konzeptes zum Aufbau westdeutscher Streitkräfte. Diesen Auftrag gab Wildermuth am 28. Dezember 1949 an Speidel und spätestens am 5. Januar 1950 an Eberbach jun. weiter¹¹¹. Der junge Eberbach – bislang als einer der ausführenden Köpfe des regionalen württembergischen Selbstschutzes mit Wildermuth verbunden – arbeitete von nun an als eine Art Verbindungsoffizier (daher auch der Deckname »Kurier«) zwischen Wildermuth und Speidel sowie dessen Expertengruppe. Seit Ende November arbeitete zudem Roth in Sachen Wiederbewaffnung¹¹². Somit verfügte der Minister über ein kleines militärpolitisches Verbindungsbüro, welches ihn mit dem – außerhalb seines Ministeriums wirkenden – »Arbeitsmuskel«, dem »Arbeitsstab Speidel« verband. Die Entwicklungsstränge Wildermuth und Speidel, der seit 1947 konzeptionell auf diesen Punkt hingearbeitet hatte, verflochten sich zu einem.

Auffällig ist, dass einen Tag vor Wildermuths Auftrag an Speidel auch Heusinger einen Brief an diesen richtete, um jenes Treffen vorzubereiten, bei dem Speidel, Heusinger und Foertsch am 5. Januar 1950 das als »Besprechungsplan« bezeichnete Grundlagenpapier verabschiedeten¹¹³. Heusinger gibt den Zweck dieses Treffens explizit mit »Klärung der Frage eines Wehraufbaus in Westdeutschland im engsten Rahmen« mit dem Ziel der »Schaffung der dazu notwendigen Grundlagen für die Bundesregierung bzw. die von der Bundesreg[ierung] voraussichtlich herangezogenen Persönlichkeiten«¹¹⁴ an. Angesichts der Beauftragung Wildermuths durch den Bundeskanzler vom 6. Dezember und der folgenden Beauftra-

110 BArch, N 1251/35, Schreiben Wildermuth an seine Frau vom 7.12.1949. Es ist möglich, dass der Auftrag erst am 7.12.1949 erteilt wurde. Siehe auch Meyer, Adolf Heusinger (wie Anm. 16), S. 386.

111 Hinweis auf das Treffen mit Speidel in BArch, N 1251/28, Tagebucheintrag vom 28.12.1949. Der Hinweis auf das Treffen mit Eberbach jun. in BArch, N 1251/29, Tagebucheintrag vom 5.1.1950. Eine frühere Auftragserteilung an Speidel war nicht möglich, da sich dieser im Zeitraum 5.12. bis 24.12.1949 in der Schweiz aufhielt, siehe Institut für Zeitgeschichte, Archiv (IfZ), ED 91/22, Schreiben Speidel an Geyr von Schweppenburg vom 25.10.1949 sowie 27.12.1949. Insofern erfolgte die Auftragserteilung durch Wildermuth an Speidel den Umständen entsprechend schnellstmöglich.

112 BArch, N 1251/28, Tagebucheintrag vom 26.11.1949. Siehe auch BArch, N 1251/35, Schreiben Wildermuth an seine Frau vom 13.11.1949.

113 Meyer, Adolf Heusinger (wie Anm. 16), S. 386, Anm. 59; NL Speidel/43, Brief Heusinger an Speidel vom 27.12.1950.

114 Meyer, Adolf Heusinger (wie Anm. 16), S. 386, stellt den Besprechungsplan in den Kontext der »Jagdhausbesprechung« mit Franz Halder. Die Überlieferung des Dokuments bei Eberbach jun. spricht darüber hinaus dafür, dass es sich bei den erwähnten »von der Bundesreg[ierung] voraussichtlich herangezogenen Persönlichkeiten« schlicht um Wildermuth und Speidel bzw. den zukünftig aufzustellenden Arbeitsstab handelt.

gung Speidels durch den Minister am 28. Dezember sowie der zeitlichen Übereinstimmungen gibt es keinen Grund anzunehmen, dass der »Besprechungsplan« etwas anderes gewesen sei, als er quellenimmanent selbst zu sein vorgibt: die Grundlage eines bundesdeutschen verteidigungspolitischen Konzeptes¹¹⁵. Inhaltlich richtete er sich daher primär an die Bundesregierung und nicht etwa an konkurrierende Gruppen ehemaliger Offiziere. Auf zwei der acht Seiten des Dokuments werden als »deutsche Forderungen« die Fragen »der außenpolitischen Sicherung« des »deutschen Wehraufbau[s] gegen russ[ischen] Vorstoß«, die »politische Gleichberechtigung« sowie »militärische« und »psychologische Gleichberechtigung« Westdeutschlands gegenüber den Alliierten abgehandelt, wobei der Weg einer »Europa-Wehrmacht« und die gleichberechtigte »Eingliederung in Europa-bezw. Atlantikrahmen« angestrebt wird¹¹⁶. Diese Linie und auch andere inhaltliche Punkte zogen sich wie ein roter Faden durch die später aus demselben Kreis stammenden Dokumente. Da Speidel den Besprechungsplan am 6. Januar 1950 anlässlich des Dreikönigstreffens der württembergischen FDP Wildermuth übergab, wurden dessen Verfasser Speidel, Heusinger und Foertsch in dem von Eberbach geführten Schriftverkehr innerhalb des Arbeitsstabes auch verschleierns die »Heiligen Drei Könige« bezeichnet. Der Besprechungsplan, nachdem er an das Kabinettsmitglied übergeben worden war, erlangte gewissermaßen ministeriellen Status.

Der Arbeitsstab Speidel benötigte in seinem ersten Stadium weder regelmäßige Treffen noch räumliche Nähe. Dies half zudem das Vorhaben im Verborgenen zu halten. Die Mitglieder waren von Freudenstadt über München und Frankfurt bis Bremerhaven disloziert. Die Kommunikation und Abstimmung untereinander erfolgte durch die Reisen des jungen Eberbach. Über ein Büro oder eine eigene Kanzlei verfügte der Arbeitsstab nicht. Jedoch war im Besprechungsplan unter Punkt »Arbeitsverteilung« die »Bindung an die Org.« [Organisation des Generalmajors a.D. Reinhard Gehlen], konkret wohl gemeint die Dienststelle 35 unter General der Artillerie a.D. Horst Mellenthin, vermerkt¹¹⁷. Diese verfügte über die notwendigen finanziellen, personellen und bürokratischen Voraussetzungen für das Sekretariat des Arbeitsstabes, inklusive der notwendigen Abschirmung¹¹⁸.

115 Der Besprechungsplan als Dokumentation historisch eingeordnet bei Agilolf Keßelring und Thorsten Loch, *Der »Besprechungsplan« vom 5. Januar 1950. Gründungsdokument der Bundeswehr? Eine Dokumentation zu den Anfängen westdeutscher Sicherheitspolitik*. In: *Historisch-Politische Mitteilungen*, 22 (2015), S. 119–229.

116 NL Speidel/50, Besprechungsplan vom 5.1.1950.

117 Zur Dienststelle 35 siehe Keßelring, *Die Organisation Gehlen* (wie Anm. 47), S. 33–36.

118 Ob die Dienststelle 35 faktisch in Konkurrenz zu Schwerins ZfH das Sekretariat des Arbeitsstabes darstellte, muss weiteren Forschungen vorbehalten bleiben.

Gleichwohl musste es Ziel des Arbeitsstabes sein, zu einem bestimmten Zeitpunkt als ein offiziell für die Bundesregierung wirkendes Expertengremium anerkannt zu werden, um die Keimzelle für die neuen Streitkräfte bilden zu können. Dies konnte nur Adenauer in Abstimmung mit den Hohen Kommissaren.

Im Mai 1950 fand mit dem »Himmelfahrtstreffen« die erste erweiterte Besprechung der »Heiligen Drei Könige« mit Konteradmiral a.D. Eberhard Godt und Generalleutnant a.D. Oldwig von Natzmer statt¹¹⁹. Die Tage vor Christi Himmelfahrt waren durch hektische Aktivitäten gekennzeichnet: Am 13. Mai verschob Gehlen sein für Ende des Monats geplantes Gespräch mit Wildermuth¹²⁰. Zu diesem Gespräch kam es auch später nicht, da Gehlen, um sich selbst nicht mit Remilitarisierungsaufgaben zu kompromittieren, stattdessen Mellenthin schickte¹²¹. Nach einem dringenden Telegramm Roths¹²² rief Speidel am 16. Mai Wildermuth an. Über den Inhalt dieses Gesprächs sind wir zwar nicht informiert, da Wildermuth infolge von Arbeitsüberlastung ab dem 13. Mai kein Tagebuch mehr führte¹²³, doch folgte – kurzfristig einberufen – darauf das Himmelfahrtstreffen vom 18. Mai. Die Umtriebigkeit dieser Tage erklärt sich aus dem für den 17. Mai 1950 geplanten Antrittsbesuch Schwerins bei Adenauer, auch wenn dieser später auf den 24. Mai verschoben wurde¹²⁴. Das Treffen Adenauers mit Schwerin stand bekanntlich für den – ausdrücklich im Besprechungsplan verworfenen – »Umweg über Polizei«, also den seitens der Briten favorisierten getarnten Aufbau leichter Infanterieeinheiten als Bundespolizei analog zur Aufrüstung in der DDR. Mit der Beauftragung Schwerins durch den Bundeskanzler zog für Wildermuth und Speidel die Gefahr auf, dass dem Bundeskanzler zu einer anderen als der im Besprechungsplan artikulierten verteidigungspolitischen Konzeption geraten würde.

119 NL Speidel/50, Besprechung am 18.5.1950, ferner BArch, MSG 2/13934, Brief Eberbach jun. an Graf [Nostitz] vom 19.9.1949.

120 BArch, N 1251/7, Brief Schneider [Gehlen] an Wildermuth vom 13.5.1950.

121 BArch, N 3/4, Brief Mellenthin an Nostitz vom 21.3.1976: »Den ersten persönlichen Kontakt mit Wildermuth habe ich in Vertretung des Doktors [Gehlen] wahrgenommen. (Der Doktor wollte plötzlich nicht in dieses Licht, was ich verstand) [...] Später wurde ja Graf Schwerin von den Engländern ins Spiel gebracht u[nd] unser Projekt H[eusinger], Sp[eidel] gestoppt.« Mellenthin bezeichnet hier Speidel als eine »Sonderverbindung« der Organisation Gehlen. Dies korrespondiert mit Meyer, Adolf Heusinger (wie Anm. 16), S. 380, der Speidel als »Außenarbeiter« bezeichnet.

122 BArch, N 1251/7, Dringendes Telegramm Bundesminister für Wohnungsbau [gez. Roth] an Speidel vom 15.5.1950.

123 BArch, N 1251/29, letzter Tagebucheintrag vom 13.5.1950, Wiederaufnahme mit zum Teil nicht lesbarem Nachtrag vom 25.9.1950. Zu den Ergebnissen siehe BArch, MSG 2/13934, Schreiben Eberbach an Nostitz vom 19.9.1950, siehe auch NL Speidel/50.

124 Siehe AADP, September 1949 bis Dezember 1950, Dok. 63, S. 159f., auch Quadflieg, Gerhard Graf von Schwerin (wie Anm. 12), S. 298.

Die konzeptionelle Zweigleisigkeit blieb bis zu Schwerins Ablösung (und hinsichtlich seiner Verteidigungsaufgaben auch Wildermuths) durch Blank bestehen. Es ist hier nicht der Ort, die komplexe und bis heute nicht gelöste Frage, was denn die Beauftragung Schwerins durch den Bundeskanzler genau beinhaltet hat, zu diskutieren – sie liegt nicht weniger im Dunkeln als diejenige Wildermuths¹²⁵. Ob Schwerin einen ursprünglich nur für innere Sicherheit geltenden Auftrag eigenmächtig ausgeweitet hat (dies hieße, dass Wildermuth für äußere Sicherheit zuständig gewesen wäre) oder aber ob Adenauer mit Wildermuth und Schwerin ein Doppelspiel betrieben hat, etwa um sich zwei unterschiedliche Wege zu einer Wiederbewaffnung offenzuhalten (und am Ende den so entstandenen Konflikt durch die Ernennung Blanks synthetisierte), lässt sich aus den Quellen nicht entscheiden. Doch zeichnet sich eine dritte Möglichkeit schemenhaft ab: Schwerin könnte spätestens ab dem 18. Juli 1950 für die »Vorbereitung von Sofortmaßnahmen für den Katastrophenfall (Invasion)«¹²⁶, also kurzfristige militärische und zivile Maßnahmen, und Wildermuth für die mittel- und langfristigen Verteidigungskonzepte zuständig gewesen sein. Fest steht jedoch, dass zumindest zwei der ersten konkreten Aufgaben, die Adenauer Schwerin stellte, diesen geradezu zwangsweise in einen Dauerkonflikt mit Wildermuth und dessen Arbeitsstab bringen mussten: Ein »Gedankenbeitrag zur Aufstellung einer mobilen Bundesgendarmarie« mochte dem Besprechungsplan nur dann widersprechen, wenn diese den Kern späterer Streitkräfte bilden sollten. Die »Anfertigung eines namentlichen Verzeichnisses derjenigen ehemaligen Generale [...] deren Empfang durch [...] Bundeskanzler, unbedenklich empfohlen werden kann« griff dagegen eindeutig in die Kompetenzen des Ministers ein, zumal Schwerin nicht nur unbedenkliche Gesprächspartner empfahl, sondern unter dem Abschnitt »Besonders interessierende Persönlichkeiten« bereits Stellenbesetzungsvorschläge für die künftigen Streitkräfte vorbrachte, u. a. Speidel als deutschen »Vertreter im Interalliierten Europageneralstab« sowie Vietinghoff und General der Infanterie a.D. Gustav von Wietersheim¹²⁷ »als Oberbefehlshaber eines deutschen Truppenkontingents im Rahmen der europäischen Verteidigungskräfte«¹²⁸.

125 Auch Quadflieg, Gerhard Graf von Schwerin (wie Anm. 12), vermag diese Frage nicht zu klären.

126 BAArch, BW 7/2542, Aktennotiz Schwerin, 1. von 5 Ausfertigungen vom 19.7.1950.

127 Gustav von Wietersheim (1884–1974), General der Infanterie a.D., seine militärische Karriere endete nach einer angesichts großer Verluste seines Korps bei Stalingrad geführten Kontroverse mit seinem Vorgesetzten General der Panzertruppe Paulus. Er wurde seines Kommandos enthoben und in die Führerreserve versetzt.

128 BAArch, BW 9/3105 [Handakte Schwerin 25. Mai 1950 bis November 1950], Namentliche Liste ehem. Generale, deren Empfang unbedenklich, undatiert, verm. Anfang Juni 1950.

Zeitgleich mit der Berufung Schwerins trat der Arbeitsstab Speidel mit dem Himmelfahrtstreffen in eine kritische Phase, die als seine Konstituierung im Sinne eines teilstreitkraftgemeinsamen Generalstabs gedeutet werden kann. Die Vertreter der Luftwaffe waren zwar Ende Juni 1950 nicht als Bestandteil des Arbeitsstabes eingebunden¹²⁹, stießen aber bereits Anfang Juli hinzu, als sich Speidel und General der Flieger a.D. Hans Seidemann trafen¹³⁰. Es begann damit auch eine Phase, in der neben den ohnehin schon schwierigen sachimmanenten politischen Aushandlungsprozessen die als »Generalskrieg«¹³¹ bekannt gewordenen Auseinandersetzungen um Personalbesetzungen starke Kräfte beanspruchten. Diese Auseinandersetzungen auf der personalen Ebene verbanden sich stets auch mit programmatischen Differenzen und spiegelten nicht zuletzt die unterschiedlichen Präferenzen der Besatzungsmächte wider. Diese in der jüngsten Forschung stark in den Vordergrund gerückten Fragen¹³² sollten jedoch nicht darüber hinweg täuschen, dass der Arbeitsstab, während er auf seine offizielle Bestallung wartete, inhaltlich-konzeptionell bereits das im Besprechungsplan aufgestellte Programm abzuarbeiten begann und somit schon zu diesem Zeitpunkt entscheidend die Weichen für die kommende Wiederbewaffnung stellte.

Am 25. Juni 1950 wurde Wildermuth erneut von Adenauer beauftragt und setzte bei diesem die offizielle Einberufung des Arbeitsstabes durch¹³³. Bei dem Gespräch zwischen dem stellvertretenden amerikanischen Hochkommissar General George P. Hays, dem persönlichen Referenten des Bundeskanzlers, Herbert Blankenhorn und Schwerin am 17. Juli 1950¹³⁴, das angesichts des Koreaschocks

129 BArch, MSG 2/13934, Schreiben Eberbach jun. an Godt vom 22.6.1950: »Ich habe darauf hingewiesen, dass es nun darauf ankäme, die noch ausstehenden Fachgruppen aller noch ausstehenden Branchen, so schnell wie möglich an einen Tisch zu bringen und habe dabei besonders auf die Gruppe Motorfahrzeuge und das Luftpostnetz hingewiesen.«

130 Das Treffen wurde durch Eberbachs jun. Besuch vor dem 22.6.1950 bei Seidemann vorbereitet. BArch, MSG 2/13934, Brief Eberbach an Godt vom 22.6.1950.

131 Searle, *Interne Secret Service Wars* (wie Anm. 12), bezeichnet diese als »interne secret service wars« und stellt den persönlichen Konflikt zwischen Schwerin und Gehlen stark in den Vordergrund. Ähnlich Quadflieg, Gerhard Graf von Schwerin (wie Anm. 12). Diese Personalisierung lenkt von den inhaltlichen politisch relevanten Aspekten der Kontroversen ab.

132 Siehe Searle, *Wehrmacht Generals* (wie Anm. 12); Searle, *Interne Secret Service Wars* (wie Anm. 12); Quadflieg, Gerhard Graf von Schwerin (wie Anm. 12); Lutz Höth, *Die Wiederbewaffnung Deutschlands in den Jahren 1945–1958 und die Haltung der Evangelischen Kirche*, Norderstedt 2008.

133 BArch, MSG 2/13934, Brief Eberbach jun. an Nostitz vom 19.9.1950.

134 Siehe AADP, September 1949 bis Dezember 1950, Dok. 94, S. 263–268. Siehe die Befragung Blankenhorns zum Themenfeld Wiederbewaffnung durch das MGFA in IfZ, ZS 2476/1 sowie IfZ, ZS 2476/2.

auch als amerikanischer Startschuss für das »Unternehmen Versicherungen« anzusehen ist¹³⁵, schlug Blankenhorn gegenüber Hays vor, dass

»ein Gremium aus deutschen militärischen Sachverständigen zusammentreffe, um alle diese Probleme [gemeint sind die eines möglichen Angriffs aus dem Osten] zu vertiefen und um die entsprechenden Maßnahmen vorzubereiten. Auf deutscher Seite denke man unverbindlich an folgende Offiziere: General Heusinger (Heer), General Foertsch (Heer), General Speidel (Heer), General Seidemann (Luftwaffe), Admiral Goth (Marine)¹³⁶.«

Es ist unschwer zu erkennen, dass es sich bei diesem Gremium um den »Arbeitsstab Speidel« handelte.

»General Hays begrüßte die Nennung dieser Namen lebhaft. Es sei ihm sehr nützlich, zu wissen, welche Personen etwa auf deutscher Seite für eine solche ständige Fühlungnahme in Frage kommen¹³⁷.«

Somit war der Arbeitsstab dem amerikanischen Hochkommissariat bekanntgegeben und gewissermaßen – wenn auch nicht offiziell, so doch faktisch – autorisiert, auch wenn Blankenhorn Wert darauf legte, dass dies kein »formeller Vorschlag«¹³⁸ der Bundesregierung sei. Auch geht aus einer Anmerkung hervor, dass Blankenhorn diese Namen von Wildermuth erhalten hatte: »Ich habe den Namen Sp[eidel] unverbindlich genannt, da mir dies von Min. Wildermuth besonders stark nahegelegt worden war¹³⁹.«

Nach Eberbachs zeitgenössischer Einschätzung fand das Gespräch Blankenhorns und Schwerins mit Hays im Auftrag des Bundeskanzlers und Wildermuths statt¹⁴⁰. In den Unterlagen Wildermuths findet sich ferner eine handschriftliche mit »Gen. Hays« überschriebene Notiz, die inhaltlich mit dem Protokoll Blankenhorns korrespondiert¹⁴¹. Dies zeigt, dass Wildermuth als »Spiritus Rector« sowohl der mittelfristigen Wiederbewaffnungspolitik um den Arbeitsstab, als auch der diesen ergänzenden kurzfristigen Absicherung derselben durch die Württemberger »Soldatenselbsthilfe« gelten kann. In der Notiz heißt es unter anderem: »I. Polizei: Bund Bahn Post, Hilfstruppe *keine* Partisanen II. Arbeitsstab: Wann Wo Kosten III.

135 Keßelring, Organisation Gehlen (wie Anm. 47), S. 32–37.

136 BArch, BW 9/3105, [Handakte Schwerin 25. Mai 1950 bis November 1950], Aufzeichnung (von Herrn Blankenhorn vor Abreise diktiert) vom 17.7.1950. Das Dokument findet sich auch im Nachlass Wildermuth, BArch, N 1251/7, ebenfalls in AADP, September 1949 bis Dezember 1950, Dok. 94, S. 263–268.

137 Ebd.

138 Ebd.

139 Ebd.

140 BArch, MSG 2/13934, Brief Eberbach an Nostitz vom 19.9.1950.

141 BArch, N 1251/7, handschriftliche Notiz »Gen. Hays«, undatiert (Hervorhebung im Original).

HiWi?« Unter dem Stichwort Arbeitsstab finden sich ferner die Stichworte: »1) personell 2) wo? – Heidelberg 3) Hilfstruppen«¹⁴². Im Falle eines kurzfristigen Angriffs war also vorgesehen, dass der Arbeitsstab sich im amerikanischen Headquarters in Heidelberg zu melden hätte, um die aus der »Soldatenselbsthilfe« bestehenden deutschen Hilfstruppen zu führen.

Im Zeitraum zwischen dem 13. Juli und dem 14. August 1950 befand sich der Bundeskanzler auf dem Bürgenstock in der Schweiz. Während dieser Zeit war Wildermuth – zumindest nach seiner eigenen Wahrnehmung und derjenigen seiner nächsten Umgebung – für Fragen der Wiederbewaffnung zuständig und betätigte sich auch entsprechend. Gleichzeitig entbrannte aber ein politischer Kampf zwischen Blankenhorn und dessen Militärexperten Schwerin einerseits und Wildermuth mit Speidel andererseits. Bereits am 25. Juli ließ Wildermuth Speidel wissen, dass ihm mitgeteilt worden sei, es »soll der Wunsch des Herrn Bundeskanzlers sein, dass Generaloberst v. Vietinghoff den Vorsitz in der bekannten Angelegenheit übernimmt«¹⁴³. Der Übermittler dieses »Wunsches« war offensichtlich Blankenhorn, der im Gegensatz zum Wohnungsbauminister über einen direkten Draht zum abwesenden Bundeskanzler und auch zu den alliierten Hochkommissaren verfügte¹⁴⁴. Ein undatiertes, aber wohl aus der Zeit zwischen dem 17. und 25. Juli stammender Entwurf Schwerins für einen »Studienausschuss für deutsche Sicherheitsfragen« muss als Gegenentwurf des Grafen zum Arbeitsstab des Ministers gewertet werden. Die Aufgabe des vorgesehenen Studienausschusses war mit derjenigen des nur wenige Tage zuvor von Blankenhorn im Beisein Schwerins gegenüber Hays vorgeschlagenen Wildermuth'schen Arbeitsstab identisch:

»Der Ausschuss hält ständige Verbindung und Gedankenaustausch mit dem Bundeskanzleramt und denjenigen alliierten Dienststellen, die von den Hochkommissaren bestimmt werden¹⁴⁵.«

Jedoch unterschied er sich hinsichtlich der personellen Zusammensetzung und wichtiger noch in Bezug auf den unmittelbaren Dienstweg:

»Der Präsident bzw. Vizepräsident berichtet in regelmäßigen Zeitabständen mündlich dem Bundeskanzler über die Arbeit im Ausschuss und nimmt die Weisungen des Bundeskanzlers entgegen¹⁴⁶.«

142 Ebd.

143 BArch, N 1251/7, Brief Wildermuth an Speidel vom 25.7.1950.

144 Nach AADP, September 1949 bis Dezember 1950, Dok. 97, S. 274, Anm. 2, hielt sich Blankenhorn am 21.7.1950 auf dem Bürgenstock bei Adenauer auf.

145 BArch, BW 9/3105, [Handakte Schwerin 25. Mai 1950 bis November 1950], Entwurf, Studienausschuss für deutsche Sicherheitsfragen.

146 Ebd.

Der Präsident sollte Vietinghoff, der Vizepräsident Wietersheim sein, Männer also, die Schwerin installieren wollte. Als Generalsekretär sollte Heusinger mit einem Arbeitsstab bestehend aus Speidel, Leo Geyr von Schweppenburg, Ferdinand von Senger und Etterlin, Hans Röttiger und Schwerin fungieren¹⁴⁷. Damit wäre nicht nur Wildermuth aus der Informationskette und somit als »zuständiger Minister« herausgedrängt, sondern auch Speidels Führungsfunktion als Präsident des Arbeitsstabes zunichte gemacht worden. Darüber hinaus hätte der immediate Dienstweg über den Präsidenten Vietinghoff bedeutet, dass sowohl Schwerins Stellung als Sekretär, als auch Vietinghoffs ehemaliger Stabschef Röttiger den Einfluss Heusingers und Speidels hätten marginalisieren können. Die Frage der Übernahme des Vorsitzes des Arbeitsstabes durch Vietinghoff und die Rolle Schwerins als Sekretär des Arbeitsstabes bedeutete indes weit mehr als nur eine Personalfrage. Nicht zuletzt spiegelt die rein aus Heeresoffizieren bestehende Zusammensetzung in der »Variante Vietinghoff« ein Konzept wider, in dem von Beginn an auf eine eigene Luftwaffen- und Marinekomponente verzichtet wurde: Das Konzept eines über den Umweg der Bundespolizei aufzubauenden und alliierten Stellen unterstellten Heeres. Dies widersprach dem bereits im Besprechungsplan formulierten Konzept Speidels einer auf politische Souveränität zielenden teilstreitkräfteübergreifenden Wiederbewaffnung auf der Basis militärischer Gleichberechtigung. Es ging in diesen Tagen des Sommers 1950 also um nichts weniger als um die Richtungsentscheidung für das kommende deutsche Militär zwischen leicht bewaffneter Infanterie als Hilfstruppe der Alliierten ohne Aussicht auf Souveränität einerseits sowie eigenständiger und kampfkraftiger deutscher Verbände im Sinne des späteren adenauerschen Junktims andererseits. Entsprechend sorgte der Vorstoß von Schwerin bis zur Rückkehr des Kanzlers für Unruhe. Schwerin wog auch, dass ebenfalls am 25. Juli Hays gegenüber Schwerin äußerte, dass »es nicht zweckmäßig sei, so viele Persönlichkeiten zu Mitwissern zu machen. Dies träfe auch auf Minister zu«¹⁴⁸. Eberbach vermerkte dann auch, dass im Juli die Unterrichtung Wildermuths über die Besprechungen mit Hays »plötzlich abgebrochen« sei¹⁴⁹.

Dies ist der unmittelbare Entstehungskontext der auf den 7. August datierten Denkschrift des wildermuthschen Arbeitsstabes »Gedanken über die Frage der äußeren Sicherheit der Deutschen Bundesrepublik«. Am 30. Juli trafen sich Heusinger und Foertsch bei Speidel mit Wildermuth zu einer Aussprache, bei der Letzterer die Denkschrift vom 7. August als Befreiungsschlag gegen Schwerin in Auftrag gab. In dieser Denkschrift entwickelten »die Heiligen Drei Könige« die

147 Ebd.

148 BArch, Bw 9/3105, Zentrale für Heimatdienst, Handakten Graf Schwerin, 25.7.1950.

149 BArch, MSG 2/13934, Brief Eberbach jun. an Nostitz vom 19.9.1950.

Ideen des Besprechungsplans weiter und nahmen die meisten Inhalte der »Himmeroder Denkschrift« vorweg:

»Wiederaufbau einer deutschen Wehrmacht [...] nur als Kontingent im europäisch-atlantischen Verteidigungsrahmen [...] mit modern ausgerüsteten deutschen Heereseinheiten bis zum Korpsverband und mit einer eigenen taktischen Luftwaffe [...] Seestreitkräfte sind nur für Zwecke des Küstenschutzes vorzusehen [...] Die Möglichkeit eines Sicherheitsbeitrages durch Vorbereitungen eines *Partisanenkampfes* sind auszuschalten [...] Ebenso ist jede Lösung abzulehnen, die den deutschen Mann nach Art der russischen »*Hiwi*« des letzten Krieges einzeln oder in kleinen Verbänden in die Einheiten der Besatzungsgruppen eingliedert¹⁵⁰.«

Die von Schwerin in Zusammenarbeit mit Hays bereits begonnenen Projekte eines Aufbaus »militärischer Verbände auf dem Weg über die Polizei [die Bundespolizei]« wurden daher ebenso abgelehnt wie dasjenige über die »jetzt stehenden Hilfsverbände [die sogenannten Dienstgruppen (labour units, service units) der Besatzungsmächte]«¹⁵¹ der Besatzungsmächte. Auch die bereits bestehenden »für kameradschaftliche Zwecke zusammengeschlossenen Gemeinschaften alter Kriegverbände«¹⁵² – also beispielsweise die später als »Unternehmen Versicherungen« durch die Organisation Gehlen übernommene »Soldatenselbsthilfe« – wurden als längerfristige Lösungen verworfen.

Als dringendste Aufgabe wurde in der von Speidel, Heusinger und Foertsch verfassten Denkschrift die »Einrichtung eines Arbeitsstabes«¹⁵³ gefordert. Die Denkschrift endet mit dem Vorschlag: »Schaffung eines *Arbeitsstabes* in Form einer besonders gut getarnten Bundesdienststelle mit festem Etat und unter Anerkennung der genannten Befugnisse«¹⁵⁴. Aufschlussreich sind auch die seitens Speidel, Foertsch und Heusinger notierten »mündlichen Darlegungen« an Wildermuth vom 31. Juli 1950. Hier wurde festgestellt, die

»Reorganisation nach 1807 und Aufrüstung um 1935 war wesentlich leichter als diese [...] Wenn wir die Aufgabe übernehmen, so geschieht es nicht aus egoistischen Motiven, sondern nur der Sache wegen. Aber wir haben schon einmal vor Spruchkammern und einer von uns sogar vor einem Siegertribunal uns verantworten müssen. Danach haben wir nicht noch einmal Sehnsucht. Hier kann für unser Volk eine große Wende zum guten entstehen,

150 BArch, N 3/4, Gedanken über die Frage der äußeren Sicherheit der Deutschen Bundesrepublik vom 7.8.1950, S. 10f. (Hervorhebungen im Original). Die Denkschrift ist u.a. auch in der »Handakte Schwerin« in BArch, BW 9/3105 und im Nachlass Wildermuth BArch, N 1251/7 überliefert. Ebenso in Speidel, Aus unserer Zeit (wie Anm. 2), S. 477–496.

151 Ebd., S. 12.

152 Ebd., S. 13.

153 Ebd., S. 19.

154 Ebd., S. 25 (Hervorhebung im Original).

wenn klug, ernst und nüchtern gehandelt wird, aber auch die allergrößte Gefahr, wenn leichtfertig, töricht und mit Illusion gearbeitet wird¹⁵⁵.«

Als erster Einzelpunkt für den mündlichen Vortrag Wildermuths beim Kanzler ist die »Frage des Vorsitzes Vietinghoff?«¹⁵⁶ aufgeführt.

Die Denkschrift wurde dem Bundeskanzler an dessen erstem Arbeitstag nach Rückkehr aus der Schweiz, am 14. August, in einer zweistündigen Besprechung durch Wildermuth erläutert. Sie findet in den Erinnerungen Adenauers keine Erwähnung. Einen groben Überblick über den Inhalt dieser offenbar ganz oben auf der Tagesordnung des Bundeskanzlers stehenden Besprechung ergibt neben den vorher gefertigten mündlichen Darlegungen folgender Brief, den Wildermuth am selben Tag durch Eberbach an Speidel übergeben ließ:

»Ich habe heute dem Herrn Bundeskanzler einen zweistündigen Vortrag gehalten. Der Herr Bundeskanzler bittet, dass der Arbeitsstab baldmöglichst seine Tätigkeit aufnimmt. Er hat es dankbar begrüßt, dass von ihrer und ihrer Freunde Seite Herr v. V[ietinghoff] den Vorsitz übernehmen würde. Ich bitte um baldmöglichste Mitteilung wann und wo der Arbeitsstab seine Tätigkeit aufnehmen kann und welche Kosten dafür entstehen werden. Das von den drei Herren [Speidel, Heusinger, Foertsch] gefertigte Gutachten habe ich dem Kanzler übergeben. Ich denke mir die Arbeit so, dass zunächst dieses Gutachten erweitert wird und ein Arbeitsplan über die dann sehr breit aufzunehmende Arbeit aufgestellt wird. Über die psychologischen und politischen Voraussetzungen besteht vollkommene Übereinstimmung¹⁵⁷.«

Mit diesem mehrfach, wenn auch nur indirekt überlieferten¹⁵⁸ Kanzlerentschluss vom 14. August waren die Würfel gefallen: Die bundesdeutsche politische Führung hatte die im Teil V der Denkschrift unter »Voraussetzungen für einen erfolgreichen Aufbau der äußeren Sicherheit« genannten »politischen und psychologischen Voraussetzungen« bestätigt und machte diese in der Folge zum Leitmotiv der Politik gegenüber den Westmächten. Sie lauteten – dies sei hier noch einmal stichwortartig rekapituliert –

155 NL Speidel/50, Notiz zur mndl. Darlegung bei Übergabe der Denkschrift an Bundesmin[ister] Wildermuth vom 31.7.1950.

156 Ebd.

157 BArch, N 1251/7, Brief Wildermuth an Speidel vom 14.8.1950, ebenfalls überliefert in NL Speidel/50. Der Kanzlerentschluss ebenfalls indirekt greifbar in BArch, N 574/13, Schreiben Schwerin an Vietinghoff vom 17.8.1950.

158 Im Nachlass Wildermuth BArch, N 1251/7 befindet sich ferner eine undatierte fünfseitige handschriftliche stichwortartige Notiz die Wildermuth dem Inhalt nach zu schließen als Gedächtnisstütze im Gespräch mit Adenauer gedient hat. Sie ist ohne die Kenntnis der Denkschrift vom 7.8.1950 und den Brief an Speidel vom 14.8.1950 indes nicht verständlich.

»politischer und militärischer Schutz des Wehraufbaus durch die Westmächte, [...] Zusage der *militärischen Gleichberechtigung* der Bundesrepublik im Rahmen der europäisch-atlantischen Gemeinschaft, [...] Verteidigung soweit östlich wie möglich, [...] in sich führungsfähige moderne Verbände bis zur Korpsstärke mit eigener taktischer Luftwaffe und Küstenvorfeld-Streitkräften, [...] gleichberechtigte Einordnung in den europäisch-atlantischen Oberbefehl, [...] Begnadigung der als ›Kriegsverbrecher‹ verurteilten deutschen Soldaten [...], Einstellung jeder Diffamierung des deutschen Soldaten [...], Versorgung der alten Berufssoldaten, [...] Einverständnis der Opposition, [...] Verstärkung des Verfassungsschutzes und [...] Aufklärungsarbeit im deutschen Volk¹⁵⁹.«

Adenauer, nachdem er das Konzept angenommen hatte, legte am 30. August den Hohen Kommissaren seine beiden Memoranden vor, in denen er die Gedanken von Wehrbeitrag und Souveränität aufgriff¹⁶⁰. Damit nahm er in gewissem Sinne die Beschlüsse der New Yorker Außenministerkonferenz der drei westlichen Alliierten (12.–18. September 1950) vorweg. Nachdem schon am 11. August Winston Churchill im Europarat die bundesdeutsche Beteiligung an der Verteidigung Europas gefordert hatte, gaben in New York die drei Besatzungsmächte ihr – verklausuliertes – Einverständnis, die deutsche Beteiligung »an einer gemeinsamen (integrated) Streitmacht zur Verteidigung der Freiheit Europas« zu untersuchen¹⁶¹, wie auch der Atlantikrat am 27. September 1950 Einigkeit darüber erzielte, »dass Deutschland in die Lage versetzt werden soll, zum Aufbau der Verteidigung Westeuropas beizutragen«¹⁶². Der – geheimen, aber offiziellen – Einberufung eines bundesdeutschen Expertenausschusses zur Beratung eines deutschen Wehrbeitrages stand nun nichts mehr im Wege.

Die Anfang Oktober auf Einladung von Schwerins ZfH stattfindende Tagung von Himmerod stellte den historischen Ort dar, an dem die von Wildermuth am

159 BArch, N 3/4, Gedanken über die Frage der äußeren Sicherheit der Deutschen Bundesrepublik vom 7.8.1950, S. 24f. (Hervorhebung im Original). Dieser Forderungskatalog ist in seiner Gesamtheit zu begreifen. Bei Bert-Oliver Manig, Die Politik der Ehre. Die Rehabilitierung der Berufssoldaten in der frühen Bundesrepublik, Göttingen 2004, verengt sich der Blick auf die Versorgungs- und Diffamierungsfrage ehemaliger Soldaten, in Bezug auf Wildermuth siehe dort S. 206f.

160 AADP, September 1949 bis Dezember 1950, Dok. 113 und 114, S. 322–327 und S. 328f.

161 Dokument in Sicherheitspolitik der Bundesrepublik Deutschland. Dokumentation 1945–1977, T. 1. Hrsg. und eingel. von Klaus von Schubert, Bonn 1977 (= Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, 116/1), S. 87–89; AWS, Bd 1 (Beitrag Wiggershaus II), S. 374–389; Marc Trachtenberg und Christopher Gehrz, America, Europe, and German Rearmament, August–September 1950. A Critique of a Myth. In: Between Empire and Alliance. America and Europe during the Cold War. Ed. by Marc Trachtenberg, Lanham, MD [u. a.] 2003, S. 1–31.

162 Sicherheitspolitik (wie Anm. 162), S. 90, siehe auch AADP, September 1949 bis Dezember 1950, Dok. 125, S. 352–360.

14. August 1950 in Auftrag gegebene Erweiterung des Gutachtens vom 7. August und der geforderte Arbeitsplan verabschiedet wurden. Die Himmeroder Denkschrift verortet sich somit auf der Ebene der inhaltlichen Durchführung, weswegen es auch letztlich wenig relevant ist, ob der Bundeskanzler die dort entstandene Denkschrift persönlich zur Kenntnis genommen hatte oder nicht¹⁶³. Für ihn war es nur von Bedeutung, ob sich auch innerhalb der Gruppe der ehemaligen Militärs das Konzept Wildermuths und Speidels durchgesetzt hatte¹⁶⁴. Das für Adenauer strategisch relevante Papier hatte er nach Wildermuths Vortrag bereits am 14. August gebilligt. Die Himmeroder Denkschrift stellt damit bezogen auf ihren Inhalt auch keineswegs einen Kompromiss zwischen dem durch Schwerin symbolisierten »Hilfstruppenkonzept« und der auf militärische Souveränität zielenden Konzeption des »Arbeitsstab Speidel« dar. Ersteres Konzept entpuppte sich historisch betrachtet als Sackgasse; es wurde getestet, verworfen, und die daran Beteiligten entlassen.

Der »Kompromiss« erfolgte aber zumindest kurzfristig auf der personalen Ebene: Hier war es der von Schwerin als Präsident des Arbeitsstabes geforderte Vietinghoff, der gewissermaßen den Preis für Wildermuths inhaltliche Unnachgiebigkeit darstellte. Die Himmeroder Konferenz war die erste und zugleich letzte offizielle Tagung des Arbeitsstabes, der dann teilweise im Amt Blank aufging¹⁶⁵. Von der »Erbmasse Schwerins«¹⁶⁶ gingen nur wenige inhaltliche Impulse aus. Weder personell noch konzeptionell führt eine direkte Linie von der ZfH zur Bundeswehr. Am 22. Dezember 1950 orientierte der Sekretär des Expertenausschusses Kielmansegg die »Himmeroder« darüber, dass deren Tätigkeit »mit der Ausarbeitung der [Himmeroder] Denkschrift als beendet angesehen wird«¹⁶⁷.

Der weitere Verlauf der Geschichte zeigt, dass alle Forderungen des Konzeptpapiers vom 7. August vor Beginn der Wiederbewaffnung, also vor Aufstellung der Bundeswehr seitens der Westmächte sukzessive erfüllt wurden. Die Bundeswehr wiederum wurde entsprechend dieser Denkschrift aufgestellt. Dem Vorschlag, einen »Arbeitsstab in Form einer besonders gut getarnten Bundesdienststelle« zu errichten, kam der Bundeskanzler mit Schaffung der »Dienststelle

163 Siehe die Diskussion zwischen Schwerin und Buchheim in: Aspekte der deutschen Wiederbewaffnung (wie Anm. 5), S. 137. Siehe auch die Einschätzung Blankenhorns in IFZ, ZS 2476/1, Ziffer 23, S. 5.

164 Himmerod im Sinne einer militärinternen Koordinierungsaufgabe zu deuten, erinnerte sich auch Blankenhorn gegenüber dem MGFA, siehe IFZ, ZS 2476/1, S. 33f.

165 Die Einladung zur Tagung in Himmerod überliefert in BArch, N 3/6, Einschreiben, Bundeskanzleramt – Zentrale für Heimatdienst, Az.: I/Exp.A./88/50 str. geh. vom 26.9.1950, weitere Arbeitsunterlagen zur Tagung in Himmerod in BArch, N 626/186.

166 BArch, N 574/13, Schreiben Kielmansegg an Vietinghoff vom 29.11.1950.

167 BArch, N 574/13, Sekretariat des Exp.A., Orientierung Nr. 5 vom 22.12.1950.

Blank« bereits im Herbst 1950 nach. Schon ihrem sperrigen offiziellen Namen – Dienststelle des Bevollmächtigten des Bundeskanzlers für die mit der Vermehrung der alliierten Truppen zusammenhängenden Fragen – nach trug sie die erste und wichtigste genannte Voraussetzung: die Vermehrung der alliierten Truppen zur Sicherung des deutschen Wehraufbaus. Die »Polizeilösung« Schwerins war abgelehnt, und Schwerin wurde, nachdem er im Oktober noch zur Himmeroder Konferenz eingeladen hatte¹⁶⁸, infolge der Presseskandale um die Wiederbewaffnung am 28. Oktober 1950 entlassen¹⁶⁹. Die Schaffung der Dienststelle Blank bedeutete auch das Ende der Beauftragung Wildermuths, der die politischen Voraussetzungen der Wiederbewaffnung innerhalb nur eines Jahres gewissermaßen im Nebenamt geklärt hatte. Die bundesdeutsche verteidigungspolitische Agenda war formuliert, für ihre Durchsetzung bei den Besatzungsmächten als auch innenpolitisch war sicherlich der den Arbeitnehmerflügel der CDU repräsentierende und politisch noch »unverbrauchte« Blank der passendere Mann. Wildermuth galt im Arbeitsstab schon im September 1950 als »lame duck«, stattdessen wurden bereits die Namen Blücher, Kaiser und Lenz genannt¹⁷⁰. Wildermuth machte nach der Besprechung mit Adenauer erst einmal Urlaub. Die Gesundheit des kriegsversehrten und durch das »Tragen auf zwei Schultern« überarbeiteten Ministers war stark angeschlagen.

Bereits am 30. Oktober hatte er Speidel von dessen Aufgaben als seinem »Generalstabschef« entbunden¹⁷¹. Die seit dem 5. Januar 1950 miteinander verwobenen Stränge Wildermuths und der Generalstabsgruppe um Speidel lösten sich. Wildermuth zeigte sich, nachdem der Kanzler konzeptionell auf seine Linie eingeschwenkt war und damit die Ideen der Gruppe um Speidel zur Bundespolitik erhoben waren, Adenauer gegenüber loyal. Seinem Einsatz war es zu verdanken, dass das Militär einen politisch ebenso klugen wie weitsichtigen Beitrag zur zukünftigen Souveränität der Bundesrepublik Deutschland leisten konnte. Wildermuth blieb trotz seiner politischen Niederlage im Herbst 1950 bis zu seinem Tode ein in der Sache enger Begleiter deutscher Verteidigungspolitik.

168 BArch, N 574/13, Bundeskanzleramt, Zentrale für Heimatdienst, Rundschreiben an alle Mitglieder des Experten-Ausschusses vom 18.9.1950.

169 Keßelring, Organisation Gehlen (wie Anm. 47), S. 25. Die bei Searle und Quadflieg vorliegende Argumentation zur Entlassung Schwerins als Intrige Gehlens gegen den Widerständler Schwerin vermag nicht zu überzeugen, zumal Männer wie Wirmer, Oster, Heinz und die Gruppe der IR 9er Schwerin im Amt Blank »überlebten« und zudem der »Mörser-Skandal« um Schwerin nicht berücksichtigt wird.

170 NL Speidel/50, Besprechungspunkte vom 4.9.1950.

171 NL Speidel/51, Schreiben Wildermuth an Speidel vom 30.10.1950.

Himmerod war das Ende – Versuch einer bilanzierenden Einordnung

Wildermuth erwies sich weder als verstiegener noch als argloser sicherheitspolitischer Berater des Bundeskanzlers. Er verkörperte im Auftrag Adenauers den ersten – aber inoffiziellen – Verteidigungsminister der Bundesrepublik. Er erkannte, dass das Konzept der Generalstabsoffiziere Speidel, Heusinger und Foertsch letztlich durch Nutzung des alliierten Wunsches nach westdeutschen Soldaten einen Zuwachs an Souveränität versprach. Dieses damit »hochpolitische« Konzept setzte er gegen Widerstände durch und etablierte es als »Kanzlerlinie« auf Bundesebene. Sein Wirken trug nach dem Zusammenbruch von 1945 wesentlich zur Wiedererlangung staatlicher Selbstbestimmung bei.

Die Person Wildermuths ist ohne dessen Erfahrung im liberalkonservativ-bellizistischen südwestdeutschen Umfeld der 1920er Jahre ebenso wenig zu verstehen, wie die Geschichte der ersten prägenden Phase der deutschen Wiederbewaffnung ohne Wildermuth unvollständig wäre. Die in der frühen Bundesrepublik Deutschland staatstragende Kombination aus militantem wertgebundenem Liberalismus und loyalem Einstehen für die konstitutionelle Grundordnung und damit auch für die Person des Bundeskanzlers mag heutigen Generationen aus der sicheren Retrospektive fremd erscheinen. In der zukunfts offenen gestalterischen Phase des bundesrepublikanischen Staatsaufbaus war es wohl die Mischung aus Frontoffizier, Jurist und Politiker, die Wildermuth für das – freilich offiziell nicht existente – höchst delikate Amt eines »Schattenministers für Verteidigung« im Kabinett Adenauer prädestinierte. Die Biografie Wildermuths zeigt auch, wie berechtigt die Forderung des Militärhistorikers Bruno Thoß ist, die 1950er Jahre in das Zeitalter der Weltkriege mit einzubeziehen¹⁷². Dies gilt auch in umgekehrter, chronologischer Reihenfolge: Der ehemalige republikanische Freikorpsführer Wildermuth, der in den 1920er Jahren bereits bewiesen hatte, dass er bereit war gegen Verfassungsfeinde, seien es Bolschewisten oder Nationalsozialisten, gewaltsam vorzugehen, traf im Bonn des Sommers 1950 auf seinen Kontrahenten Schwerin. Letzterer war nach dem Ersten Weltkrieg wiederum als republikfeindlicher Freikorpsmann im Umfeld der Organisation Consul und des Kapp-Putsches bekannt geworden. Die Konkurrenten von 1950 hatten also bereits rund 30 Jahre zuvor in verschiedenen Lagern gestanden. Beide galten Zeitgenossen jedoch als Gegner

172 Bruno Thoß, Die Zeit der Weltkriege – Epochen- als Erfahrungseinheit. In: Erster Weltkrieg – Zweiter Weltkrieg. Ein Vergleich. Krieg, Kriegserlebnis, Kriegserfahrung in Deutschland. Im Auftrag des MGFA hrsg. von Bruno Thoß und Hans-Erich Volkmann, Paderborn [u. a.] 2002, S. 8f.

Hitlers. Diese Einordnung ist durchaus glaubwürdig, zeigt aber auch, dass die alleinige Fokussierung auf die Einstellung historischer Persönlichkeiten zum Nationalsozialismus zu kurz greift.

Es kann als gesichert gelten, dass der spätere Wohnungsbauminister vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg in klarer Distanz zum Nationalsozialismus gestanden hat. Was die vage Zuordnung Wildermuths zum Kreis um Goerdeler konkret bedeutet, müssen indes zukünftige Forschungen zeigen¹⁷³. Als Exponent des Gedankens einer wehrhaften Demokratie kann Wildermuth mit Sicherheit gelten: Als mehrfach verwundeter Frontoffizier in Führungspositionen wusste Wildermuth ebenso um den innen- wie außenpolitischen Wert einer bewaffneten Macht im offenen Spiel der Kräfte, wie ihm auch als Jurist die staatspolitische Notwendigkeit der Unterordnung des Militärs unter das politische Primat selbstverständlich war. Diese suchte er auch aktiv gegenüber dem Arbeitsstab Speidel durchzusetzen, indem er Gehorsam gegenüber den Personalentscheidungen des Bundeskanzlers auch dann einforderte, wenn diese ihm nicht zu seinem persönlichen politischen Vorteil gereichten. Das gleiche Motiv der loyalen Pflichterfüllung findet sich auch in seiner eigenen militärischen Laufbahn als Reserveoffizier – der scheinbare Widerspruch zwischen seiner antinationalsozialistischen Einstellung und seinem militärischen Durchhalten mag hierdurch aufzulösen sein.

Die Rolle Wildermuths in Bezug auf die Wiederbewaffnung ist untrennbar mit derjenigen des Arbeitsstabs um Speidel und so mit der politischen Durchsetzung der Forderung nach militärischer Gleichberechtigung und dem Endziel nationaler politischer Souveränität verbunden. Der Minister bildete somit das Bindeglied zwischen den Forderungen derjenigen militärischen Fachgruppe, die sich letztlich inhaltlich durchsetzte, und der politischen Linie Adenauers. Neben dieser bereits für einen »Verteidigungsminister« typischen Rolle des Vermittlers zwischen politischen und militärischen Konzepten zeigt sich Wildermuth auch als Initiator verteidigungspolitischer Konzeptionen, wobei seine Rolle über diejenige eines politischen Sprachrohrs der Gruppe um Speidel und Heusinger ebenso hinausging wie über die eines einfachen sicherheitspolitischen Beraters Adenauers. Seine etwa ein Jahr andauernde Funktion als »Schattenminister für Verteidigung« krankte jedoch an seiner eigenen Überlastung durch die faktische Übernahme zweier Ressorts sowie mehr noch an der inoffiziellen Natur dieser Bestallung. Sie bedurfte immer wieder einer angesichts der politischen Lage kaum verwirklich-

¹⁷³ Mit seinem klaren Bekenntnis zur parlamentarischen Demokratie hätte Wildermuth dort allerdings auf verlorenem Posten gestanden, siehe Hans Mommsen, Gesellschaftsbild und Verfassungspläne des deutschen Widerstandes. In: Der deutsche Widerstand gegen Hitler. Vier historisch-kritische Studien. Hrsg. von Walter Schmitthenner und Hans Buchheim, Köln 1966 (= Information, 17), S. 73–168.

baren Bestätigung durch den Bundeskanzler, sodass sich Wildermuth in dessen Abwesenheit in aufreibenden Kämpfen um die Anerkennung seiner Zuständigkeit verbrauchte. Da der Bundeskanzler zudem nicht die Absicht verfolgen konnte, dieses sich immer mehr konturierende zentrale Ressort außerhalb seiner eigenen Partei zu vergeben, musste der Schwabe letztlich auch im parteipolitischen Machtkampf gegenüber Theodor Blank unterliegen¹⁷⁴. Bis dahin erfüllte er aber seine politisch delikate Aufgabe der politischen Formulierung eines Militärkonzepts für die junge Bundesrepublik unter den schwierigen Bedingungen eines entmilitarisierten und besetzten Staates in erstaunlicher Weise. Als er durch Blank abgelöst wurde, hinterließ er der Bundesregierung ihr verteidigungspolitisches Konzept, das die Gewinnung staatlicher Souveränität mit der Wiedererlangung soldatischer Ehre verband und zugleich das Primat der Politik einforderte. Dieses sollte fortan den »Fahrplan« für die Wiederbewaffnung bilden. Blank übernahm in der folgenden zweiten Phase der Wiederbewaffnung, also zu einem Zeitpunkt, als es bereits um die Umsetzung des durch Wildermuth intern durchgesetzten Konzepts nach außen ging. Die Tatsache, dass dieses Konzept durch den »Schatten-Generalstab«, also den Arbeitsstab Speidel formuliert worden war, steht hierzu keineswegs im Widerspruch. Es stellt vielmehr eine politisch nicht hoch genug zu bewertende und bis heute noch nicht gänzlich durchdrungene historische Leistung der Generalstabsoffiziere um Speidel im Angesicht deutscher Zusammenbruchgeschichte(n) dar.

Die Denkschrift von Himmerod aber verliert angesichts der hier geschilderten Ereignisse ihren Rang als »Magna Charta«, wie auch die Bedeutung Schwerins als Vorgänger Blanks stark relativiert werden muss. Als maßgebendes erstes strategisches Dokument ist vielmehr der »Besprechungsplan« vom Januar 1950 zu benennen. Dieses Schriftstück enthält inhaltlich bereits alle wesentlichen konzeptionellen Aspekte, die im Himmeroder Dokument aus der – im Auftrag Wildermuths gefertigten und von Adenauer bereits im August 1950 angenommenen – Denkschrift Foertschs, Speidels und Heusingers übernommen wurden. Da »Himmerod« weder in personeller noch in inhaltlicher Hinsicht einen Kompromiss, sondern vielmehr die Proklamation des bereits erarbeiteten Inhalts des Besprechungsplanes und der Personalien aus Speidels Arbeitsstab im Kreise der Eingeweihten

174 Es obliegt zukünftiger Forschung zu untersuchen, inwiefern es sich bei dem FDP-Politiker Wildermuth nicht nur um einen Parteifreund sondern auch um einen Parteigänger des Bundespräsidenten Theodor Heuss handelte. Aufgrund der noch nicht existierenden Verfassung war es im Jahre 1950 offen, ob der Bundespräsident oder der Bundeskanzler nomineller Oberbefehlshaber bundesdeutscher Streitkräfte sein würde. Aus dieser Sicht erscheint die Berufung Blanks nicht nur als eine Synthese zwischen Wildermuth und Schwerin, sondern in erster Linie als parteipolitische Durchsetzung des »Kanzlerprinzips«.

darstellt, ist zu fragen, welchem Zweck diese Tagung folgte. Angesichts des in diesem Aufsatz gezeigten historischen Verlaufs kann dem »geistigen Gründungsakt« der späteren Bundeswehr nur noch das Wesen einer – bereits in einem zehnmönatigen Aushandlungsprozess »militärischer Kabinettpolitik« formulierten – Verkündung eines politischen Entschlusses »nach außen« zugesprochen werden. Dieser, sowohl gegenüber den Besatzungsmächten wie auch gegenüber den Soldaten, symbolische Akt vollzog sich freilich abseits der Öffentlichkeit im Geheimen, wenn auch mit Wissen der Alliierten und unter Einbindung unterschiedlicher militärischer Vertreter. Diejenigen aus dem Kreis der Militärelite, die nicht integrationswillig waren, sollten in der Bundesrepublik keine tragenden Rollen mehr übernehmen.

Über diese Antworten auf die eingangs formulierte Fragestellung hinaus zeigt diese Arbeit, dass die netzwerk- und ideengeschichtliche Untersuchung württembergischer Militärgeschichte, insbesondere des IR 13 der Reichswehr ein Desiderat darstellt. Dieses Traditionsregiment steht in sonderbarem Wechselspiel mit dem weithin bekannten Potsdamer IR 9 und offenbart vermutlich nicht nur einen weiteren Zugang zum Verständnis des 20. Juli 1944, sondern würde auch den Blick öffnen für militärgeschichtliche Zusammenhänge jenseits eines an preußischen Verhältnissen ausgerichteten Untersuchungsgegenstandes.

Eine Historisierung der Zeitgeschichtsschreibung in den Bänden der AWS wird ebenso wie eine Revision der scheinbar wie tatsächlich festgefügt Perspektiven und Zusammenhänge der Vor- und Frühgeschichte der Bundeswehr fruchtbare Fragen aufwerfen. Sie wird aber auch Einblicke in die Entstehungszusammenhänge eines (unverändert) bedeutenden Standardwerkes zur Geschichte der Bundesrepublik Deutschland bieten und damit auf die Auseinandersetzung um die Deutung der Gründungsphase der Bundesrepublik, ihre Legitimationsbedürftigkeit und ihre Legitimationsstrategien verweisen und abschließend weitere Fragehorizonte öffnen. Die bis in die 2000er Jahre hinein gepflegte Annahme über den historischen Ort der jungen Bundesrepublik, die von den Begriffen »Modernität« und »Restauration« geprägt war, entsprach weitestgehend dem zeitgenössisch dichotomen Diskurs, weicht aber zunehmend einer neuen Perspektive. Diese geht von einer Modernisierung und Demokratisierung undemokratisch konservativer Vorstellungen aus¹⁷⁵. Inwiefern Wildermuth diesen Adaptionsprozess repräsentiert, der über die Weimarer Republik und ihre geistesgeschichtlichen Wurzeln teilweise über den nationalkonservativen Widerstand in die Bundesrepublik mündet, ist eine der weitreichenden Fragen, die dieser Beitrag aufwirft. Dies führt

175 Jens Hacke, *Philosophie der Bürgerlichkeit. Die liberalkonservative Begründung der Bundesrepublik*, 2. Aufl., Göttingen 2008.

unmittelbar zu der Forderung, das Netzwerk der Militäreliten der frühen Bundeswehr auf ihre weltanschauliche Herkunft vor dem Hintergrund ihrer Sozialisation in Reichswehr und Wehrmacht zu untersuchen¹⁷⁶. Für das bundesdeutsche Militär schließlich scheint es daher lohnend zu fragen, inwiefern es als eine demokratisch-konservative Gründung im Sinne des Liberalkonservatismus zu deuten ist und wie es sich in die Gründungsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland einfügt.

176 Agilolf Keßelring schreibt zurzeit an einer Studie über das Zusammenwirken von Bundesnachrichtendienst und Bundeswehr 1945–1968. Seine Arbeit ist Teil des Großforschungsvorhabens der Unabhängigen Historikerkommission zur Erforschung der Geschichte des Bundesnachrichtendienstes. Thorsten Loch arbeitet gegenwärtig an einer Herkunfts- und Karriereanalyse der Militäreliten in Ost und West nach 1945. Seine Arbeit ist Teil des vergleichend angelegten Großforschungsvorhabens Deutsche Militärgeschichte 1970–1990 des Zentrums für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr (ehem. MGFA).